

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklametext: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufsteigendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vervielfältigung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Sillalen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Unfall infolge Unfall bei der Rückkehr von Reisen oder sonstigen Ausflügen versichert. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Gattin versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückkehr von Reisen oder sonstigen Ausflügen gemeldet werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 43

Samstag, 20. Februar 1915

30. Jahrgang.

Beschießung der Dardanellen.

Hefrige und erfolgreiche Kämpfe im Westen und Osten. — Der Schiffsverkehr von und nach England ruht. — Der chinesisch-japanische Streit verschärft sich.

Unzufriedenheit der belgischen Generale mit England.

Aus Liebe zum Vaterland.

Gefährliche Fahrt deutscher Wehrpflichtiger im Segelboot durch das Mittelmeer.

Von Zeit zu Zeit lesen wir von heldenhaften Fahrten schiffbrüchiger Seeleute, und wir bewundern den Mut und die Tatkraft der wackeren Männer. Wenn bei solchen Fahrten menschliche Kraft und Selbstergehungswille besonders glänzend sich bewähren, so muß man doch in Betracht ziehen, daß der Selbsterhaltungstrieb und der Wunsch, dem Tode zu entkommen, die bewegenden Ursachen sind. Der Krieg aber hat uns Beispiele von Heldennut deutscher Seeleute gezeigt, die ihren Grund nicht in diesem Wunsche haben, sondern bei denen es sich um Taten handelt, die der Vaterlandsliebe und dem Verlangen entspringen, in der Reihe der Kämpfer für deutsche Ehre nicht zu fehlen. Wir berichten schon vor einiger Zeit von deutschen Seeleuten, die von Vissalon über Spanien auf einem schwachen Segelboot die Fahrt über das Mitteländische Meer gewagt hatten, um sich von Italien nach Deutschland zu begeben und dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Der Matrose Josef Czapp aus Oddingen bei Danzig, geboren in Giesau im Kreise Rhenstadt, hat mit vier jungen Seeleuten, alles kernfrische, neunzehnjährige Burschen, die die Gefahr nicht scheuten, diese überaus schwierige Fahrt unternommen. Der jugendliche Seefahrer hatte auf einem Segler eine Reise von Antwerpen über England nach Antofagasta in Chile, von dort nach Sidney (Australien) und dann nach Ponta Delgada auf den Azoren gemacht. Die Ankunft in dem letztgenannten Hafen erfolgte am 1. September v. J. Der Matrose erzählte den „Danziger Neuesten Nachrichten“ seine Reise bis zu dem japanischen Hafen Valenzia und schilderte die Heldenfahrt über das Meer wie folgt:

Am 17. Dezember, nachts 2 Uhr, machten wir uns bei klarem Wetter unbemerkt auf und davon. Außer mir fuhren vier Kollegen mit, und zwar die Matrosen Richard Bräun aus Eberbrunn in Hannover, Fred Otto Biegand aus Magdeburg, Max Krens aus Freiburg in Baden und Paul Stäkel aus Gaildorf. Zwei andere hatten, als sie das schwache Boot sahen, das nur ein Segel hatte, den Mut zur Mittfahrt verloren. Wir segelten nun südlich der Insel Ibiza, da eine andere Fahrt wegen der etwaigen Begegnung mit französischen Kriegsschiffen gefährdet war. Zwei Torpedoboote, die tagsüber an uns vorbeifuhren, belästigten uns glücklicherweise nicht. Ihre Belästigung nahm wohl an, wir seien Fischer. Wir waren frohen Mutes und ahnten nicht, welche Entbehrungen und Leiden wegen der Kälte und Nässe und die schreckentagelange Segelfahrt über das Mittelmeer bringen sollte. Gleich in der Nacht zum 19. Dezember erhob sich ein großer Sturm, und da wir uns in Ermangelung von Karten nur nach dem Feuer von Ibiza richten konnten, kamen wir bald in falschen Kurs. Am anderen Tage war der Himmel wieder klar, und wir meinten uns zwischen Ibiza und Mallorca zu befinden. Wir sahen aber zwischen dem Festlande und Ibiza, und anstatt in Palma waren wir vor der Ibiza-bucht. In der folgenden Nacht setzte wieder Sturm ein, und wir legten uns hinter der Insel vor Anker. Das heißt, Anker konnten wir nicht werfen, da wir keinen hatten, und so ließen wir denn als Notbehelf und Ersatz einen schweren Stein in die Tiefe. Die Folge war, daß wir uns am Morgen hart an den Felsen der Steilküste befanden. Noch einige Meter weiter, und wir wären zerstückelt. Dabei war das Boot fest und voll Wasser gekauten, und ein Kamerad und ich schöpften mit einem Eimer und einer Fischdose das Wasser aus.

In Palma auf Mallorca kamen wir am 20. Dezember bei voller Windstille an und legten uns im Hafen an den deutschen Dampfer „Fangturm“, Kapitän Freilund. Wir wurden herzlich begrüßt und gut aufgenommen und an Deck geholt. Ebenso kam das Boot an Deck, wo es in Ordnung gebracht wurde. Den Weihnachtsabend feierten wir mit allen in Palma anwesenden Deutschen, und am ersten Weihnachtstagsabend mittags 11.40 Uhr fuhren wir wieder in unserer Ruhigheit los. Am zweiten Feiertag erhob sich

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

China und Japan.

Kopenhagen, 20. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bln.) Dem „Nykøbe Slomo“ wird aus Peking gedruckt: Der bisherige chinesische Minister des Aeußern, der soeben zurückgetreten ist, teilte im Senat mit, daß die Verhandlungen über die japanischen Forderungen persönlich vom Präsidenten Yuan-shikai und dem japanischen Gesandten geführt werden und er daher nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne, was während seiner Amtszeit vorgefallen sei. Diese Erklärung rief einen wahren Sturm hervor, und der japanische Gesandte verhandelt nunmehr mit dem Ministerpräsidenten. Die japanischen Forderungen zerfallen in vier Teile, von denen nach der Ansicht des chinesischen Ministers nur ein Teil annehmbar ist. Der japanische Gesandte ersuchte, die Antwort auf die Forderungen zu beschleunigen.

Rotterdam, 20. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) In einem Zeitungsartikel hatte die „Times“ geschrieben, die chinesischen Meldungen über die Forderungen Japans dürften absichtlich übertrieben sein, da die chinesische Presse wahrscheinlich unter deutschen Einfluß geraten sei. Diese Behauptung rief in Peking, dem „Daily Telegraph“ zufolge, große Entrüstung hervor. Alle Blätter halten die japanische Forderung für die schlimmste Bedrohung, die je über China geschwebt habe. Sie fordern ohne Ausnahme die vollständige amtliche Veröffentlichung der diplomatischen Verhandlungen mit Japan seit 18. Januar, damit sich die Welt über die Tragödie, die sich still innerhalb der Mauern Peking's abspielt, ankern könne.

China ersucht Nordamerika um eine Intervention.

Mailand, 19. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Nach einer New Yorker Meldung des „Corriere della Sera“ hat sich die chinesische Regierung an das auswärtige Amt in Washington gewendet mit dem Ersuchen um eine Intervention im japanischen Konflikt.

4621 deutsche Gefangene in Japan.

Tokio, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Ämtlich wird bekanntgegeben, daß nun die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande sind. Zwei Offiziere und 110 Mann werden an England zur Internierung in Hongkong „überlassen“.

Japanische Freiwillige für Europa?

Basel, 20. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Die „Baseler Nachr.“ melden aus Tokio vom 18. Febr.: Im Überhauß gab die Regierung die Erklärung ab, sie könne die Anwerbung japanischer Freiwilliger für Europa nicht unterstützen, wolle sie aber auch nicht hindern.

Die Seesperre.

Osaka, 20. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Ueber die Ereignisse auf See lagen bis gestern Nachrichten keine Nachrichten vor. Aus Vissingen wird jedoch berichtet, daß in der vergangenen Nacht im Kanal man mehrmals Schiffsverwerfer ausflog, doch sei weder die Nationalität noch die Art des Schiffes erkennbar geworden. Eine Privatdepesche des „Dei Vaterland“ meldet, daß am 18. Februar aus Liverpool, London und Middelborough keine Handelsdampfer aus-

fuhren. Von anderen Häfen liegen noch keine Nachrichten vor. Die Postdampfer nach dem Kanal verließen Harwich zu gewöhnlichen Zeiten. Sie wurden eine Strecke des Weges von Torpedobooten begleitet.

Der Seebetrug Englands.

Rotterdam, 19. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bln.) Wie der „N. N. G.“ aus London erfährt, ist von der britischen Admiralität allgemein die Nachahmung aller neutralen Schutzmaßnahmen den Schiffahrtslinien angeraten worden. — Der englische Dampfer „Kelson“ ist seit drei Tagen abberollig.

Kriegstransporte in England.

London, 19. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Nach amtlichen Mitteilungen werde es demnächst nötig sein, die Bahnen in weitgehendem Maße für militärische Transporte freizuhalten.

Alles durch Geld.

London, 20. Febr. (Tel., indir. Ctr. Bln.) Die britische Admiralität hat in verschiedenen Häfen Bekanntmachungen angeheftet, worin Belohnungen für Kapitäne und Mannschaften von Dampfschiffen ausgesetzt werden, die feindliche Unterseeboote zerstören. 1000 Pfund Belohnung werden dem Kommandanten eines Dampfschiffes gegeben, der ein feindliches Unterseeboot in den Grund bohrt oder erbeutet; eine gleiche Belohnung dem Schiffer, der Nachrichten gibt, die zum Sinken oder zur Erbeutung eines feindlichen Unterseebootes führen. Beträge von 500 Pfund und niedriger werden für die Fischerboote, die Nachrichten über die Bewegung der feindlichen Schiffe geben, ausgesetzt. Die „Euron and Shipping“ hat 500 Pfund dem ersten britischen Rauffahrtsschiff zugesagt, das zuerst ein deutsches Unterseeboot in den Grund bohrt. Diese Prämie ist durch Beiträge der verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften bereits auf 1100 Pfund erhöht worden, und ein Reeder von Cardiff hat 500 Pfund für das zweite britische Handelschiff, das ein feindliches Unterseeboot versenkt, gestiftet. („Fr. Stg.“)

Die zerrissenen Kabel.

Lyon, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) „Republican“ meldet aus Paris: Die französische Kabelgesellschaft teilt mit, daß (wie gemeldet wurde) die beiden Kabel zwischen Frankreich und Amerika, etwa 400 Kilometer von Paris, gerissen seien. Um heurückigenden Gerüchten entgegenzutreten, nach denen die Kabel von deutschen Schiffen durchschnitten seien, erklärt die Kabelgesellschaft, das Reißen der Kabel sei auf einen Zufall zurückzuführen. (?) Die Ausbesserung werde in einer Woche beendet sein.

Schwierigkeiten in England.

Osaka, 19. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Angesichts der durch den Unterseebootkrieg hervorgerufenen größeren Gefahren hat der Verband der holländischen Seeleute eine erhebliche Lohnerhöhung für die Matrosen verlangt. Nach längeren Verhandlungen hat die Vereinigung holländischer Reedereien heute eine Lohnerhöhung um 16 Prozent bewilligt. — Auch in den Kreisen der englischen Handelsmarine haben sich derartige Bestrebungen eingestellt. Einer Privatdepesche der „Times“ zufolge sind 5000 Londoner Dockarbeiter mit dem Ersuchen um eine Lohnerhöhung von 18 Prozent an ihre Schiffs-eigenen herangetreten. Die Dockarbeiter verlangen die gleichzeitige Einführung einer vierwöchigen Arbeitswoche. Da die Forderungen nicht sogleich bewilligt wurden, sind die Dockarbeiter in den Ausstand getreten. — In Liverpool beabsichtigen 15 000 Dockarbeiter wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderung die Arbeit einzustellen. Der Verband der englischen Seeleute droht, falls nicht eine durchgehende Lohnerhöhung von 15 Prozent bewilligt wird, ebenfalls mit dem Ausstand. — Die „Financial News“ berechnen die von den Bergarbeitern, Eisenbahnangestellten, Dockarbeitern und Seeleuten gestellten Lohnforderungen auf 10 Millionen Mark.

Aus Liebe zum Vaterland.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

auf See ein gewaltiger Sturm und wir mußten uns in eine Bucht auf Mallorca flüchten. Dann ging es die Küste entlang bis zur Orde und von da zu der kleineren Insel Menorca hinüber, wo wir den Hafen Mahon anliesen, weil wieder Sturm einsetzte. Wir waren vollständig bis auf die Haut durchnäßt und es gab keine Möglichkeit, die am Leibe klebenden Kleider zu trocknen. Das Salzwasser hatte uns förmlich die Gelenke aufgekaut, und ich selbst konnte nur mit großer Mühe meine Arbeiten verrichten, weil die Drüsen in der Leistengegend durch das Salzwasser stark geschwollen waren und ich starke Schmerzen litt. Dabei fortwährend Sturm und nirgends Aussicht, die Fahrt glücklich zu beenden. Die Gedanken, die uns unter solchen Umständen bewegten, will ich nicht wiedergeben. Im Hafen von Mahon hatten wir zwischen den Festungswerken Liegestühle genommen. Offenbar wird dort manchmal geschmuggelt, denn vorüberfahrende Boote hielten uns für Schmuggelameroden und gaben uns den Rat, unseren Tabak an anderer Stelle auszuladen, denn hier zwischen den Festungswerken sei kein guter Platz! Das entnahmen wir wenigstens mühsam aus ihren spanischen Zureufen. Ein Dampfboot fuhr dann an uns heran, und der freundliche Offizier geleitete uns weiter in den Hafen zu dem deutschen Dampfer „Mathilde“. Wir machten, wie richtige Seefahrer, Stolz am Kai fest, und zwei Mann von uns holten Brot aus der Stadt, denn das alte Brot war völlig mit Salzwasser durchtränkt. Wir sprachen hierauf beim Konsul vor, der nur wenig deutsch und auch nicht englisch konnte. Er wollte uns beim Hafenmeister anmelden, wir wehrten aber ab, da wir gehört hatten, daß dieser deutschfeindlich sei. Inzwischen vernahmen wir auch, daß der französische Konsul von unserer Ankunft unterrichtet worden wäre. Wir zogen uns deshalb aus dem Hafen in eine Bucht zurück. Dort bekamen wir Nachricht, daß der Konsul inzwischen mit Polizzi nach uns fahndete. Nachts 12 Uhr verschwanden wir darauf still aus dem ungesicherten Menorca und ließen nur 210 Seemeilen Fahrt von Menorca nach Sardinien zurück. Das Wetter war teils gütlich, teils sehr stürmisch. Die beiden Tage Silvester und Neujahr herrschte ein besonders gewaltiger Sturm. Wir waren schließlich zu Tode erschöpft. Der Sturm trieb uns endlich nach langen Stunden gegen die Küste und wir mußten alle Kunst anwenden, um nicht an Strand geworfen zu werden.

Wir wußten nicht, ob wir uns vor Sardinien oder Corsika befanden. In einer größeren Stadt, die wir in Sicht bekamen, zeigten sich auch keinerlei Landesflaggen. Völlig, am Nachmittag des 3. Januar erschien ein italienischer Dampfer vor uns. Wir erkannten ihn nicht als solchen und hielten ihn erst für ein französisches Torpedoboot. Er verfolgte uns fortgesetzt, lief uns vor und der Kapitän forderte uns dann, als wir seitlings lagen, auf, an Bord zu kommen. Wir taten das und sahen dann, daß wir uns auf dem Dampfer „Pianosa“ aus Genua befanden, der von den Behörden in Carloforte (Sardinien) angehalten war, um uns zu retten. Man hatte uns dort vom Leuchtturm aus bemerkt und uns für schiffbrüchige italienische Fischer gehalten. In Carloforte war alles auf den Beinen, als wir ankamen und alles klangte uns an. Der Konsul mit dem Hafenmeister und der Polizei erschienen. Der Konsul sprach nur italienisch, der Hafenmeister etwas englisch und mit diesem verständigte ich mich. Die Beamten lobten unseren Mut. Der Konsul gab uns Abendbrot und Schlafgelegenheit. Am anderen Tage ging es mit der Bahn nach Cagliari. Auch der dortige Konsul, ebenfalls ein Italiener, nahm uns freundlich auf, begrüßte uns auf deutsch und bewunderte die gefährliche Fahrt. Er gab uns fünf Dampferkarten nach Livorno. Der italienische Dampfer, den wir benutzten, wurde aber vor der Abfahrt von Cagliari vom französischen Konsul streng beobachtet, worauf uns der Konsul und der Kapitän des deutschen Dampfers „Epithese“ aufmerksam machten. Wir erhielten 100 Lire zugeordnet und man sagte uns, wir sollten in Maddalena an der Ostküste von Sardinien aussteigen und mit einem späteren Dampfer dann weiterfahren. Uns schien das aber nicht weniger gefährlich und so wollten wir schon in Golfo Aranci von Bord gehen. Der italienische Steuermann, der nur französisch sprach und deutschfeindlich war, verhinderte das aber und erst in einer kleinen Hafenstadt bei Aranci gelang es uns, von Bord in ein von zwei Anaben gerudertes Boot zu springen. Der Steuermann drohte zwar schimpfend den Anaben, wenn sie uns beför-

derben, während sie bestraft, aber wir fünf nahmen den Jungen die Riemen weg und fuhren, selbst rudend, davon. Für den ausgestandenen Schrecken erhielten sie nach der Landung von uns 5 Lire. An Land fuhren wir mit der Bahn nach Aranci zurück. Abends 8 Uhr kamen wir dort an und um 9 Uhr ging ein anderer Dampfer nach Civita Vecchia weiter, wo wir am 17. Januar morgens ankamen. Es war Sonntag, und als wir zum Konsul kamen und um Kleider und Schuhe baten, da wir uns in den alten Sachen unmöglich länger halten konnten — sie waren vom Salz zerfressen und weiß bestaubt wie Mäntelkleider — wurde uns nichts verabreicht. Erst unser energischer Hinweis auf eine Beschwerde bei der deutschen Gesandtschaft in Rom veranlaßte, daß wir wenigstens an den Konsul in Rom gewiesen wurden. Eine zweistündige Eisenbahnfahrt brachte uns nach Rom. Auch dort wurde uns die Bitte um Kleider auf dem Konsulat erst nach längerer Vorstellung erfüllt, nachdem wir gesagt hatten, wir würden uns beim Auswärtigen Amt in Berlin beschweren.

Die Kleidung erhielten wir schließlich in liebenswürdiger Weise vom deutschen katholischen Diakonissenhaus. Wir schliefen uns zunächst müde aus, denn während der 16 Tage hatte keiner von uns richtig schlafen können. Einmal, weil wir durchnäßt bis auf die Haut waren und ständig froren, daß uns die Zähne klapperten, dann auch, weil im Boot ja kein Platz zum Ausruhen war und das Boot immer Wasser schöpfte, so daß man höchstens todmüde den Kopf in die Hand stützen konnte.

Natürlich war auch in Rom unser Schicksal bald bekannt geworden. Ueberall, wo wir erschienen, staunte man uns an, und die Zeitungen berichteten in großen Lettern über die fünf deutschen Soldaten, die in einer Rucksackkiste über das Mittelmeer gefahren waren, um zu den Waffen zu eilen.

Die Fahrt nach Deutschland erfolgte über Rostock-München. In München hielten wir uns sofort auf dem Bezirkskommando und der Kommandeur sagte uns: „Ihr seid wahre Deutsche, an Euch können Eure Eltern und unser Kaiser Freude haben.“ Am 23. Januar war ich wieder in der Heimat und bin jetzt zur ersten Matrosen-division ausgehoben, zu der meine Einberufung bevorsteht.

Echt englisch.

Wetten über das Ende des Krieges.

Luxemburg, 20. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.) Hier eingetroffenen Meldungen zufolge werden bei Abends in London Wetten über das Ende des Krieges abgeschlossen. Die einen wetten, daß der Krieg bis zur Osterregatta, also bis zum Juli, beendet sein wird, die anderen wetten mit 2:1, daß das Ende des Krieges im September kommen wird.

Kein Convoi.

Amsterdam, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Washington: Marine-Sekretär Daniels erklärt, daß keine Kriegsschiffe ausgesandt werden sollen, um die amerikanischen Handelsschiffe durch die von Deutschland zum Kriegsgebiet erklärten Gewässer zu geleiten.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft.

London, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Nach Meldung des „Daily Telegraph“ hat der Statistik zufolge die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an Kriegsmaterial im Dezember gegen das Vorjahr um 17.200.495 \$ zugenommen. Die hauptsächlichsten Käufer waren England, Frankreich und Rußland.

Aus dem Westen.

Anzufriedenheit der belgischen Generale mit England.

Berlin, 20. Febr. (Tel., Str. Bln.) Wie die „Wolfske“ aus Brüssel erfährt, soll sich der Wortführer der belgischen Generale über die Lage der belgischen Armee wie folgt geäußert haben: Wir sind heute numerisch zu einem kleinen Faktor der Kriegsführung geworden, aber nicht durch unsere Schuld, sondern

es euch darum hinter die Ohren, ihr, die es angeht, denn ihr habt jenseit Berrai am Vaterlande! Wenn es euch Spaß macht, geht meinetwegen ins Kino, aber gebt euer Gold heraus!

In gleicher Weise mühte man all denen ins Gewissen reden, die, besonders draußen auf dem Lande, ihre Getreidebestände nicht richtig angegeben haben, oder die noch mehr Kartoffeln im Keller haben, als sie selbst verzehren können. Ich bin überzeugt, wenn man da noch einmal gründlich in die Geden sehen würde, da käme eine Riesensumme zusammen, die uns auf Wochen hinaus noch jeder Sorge entheben könnte. In einer großen Volksversammlung, die in dieser Woche hier stattfand, hat ein Redner ebenfalls diese Frage beleuchtet, und man muß ihm rechtgeben, wenn er sagt: Einschränkung und Sparsamkeit sind jetzt sehr notwendig und sehr schön, sie müßten aber auch von allen in gleicher Weise geübt werden. Wer im Herbst zentnerweise Kartoffeln zu billigen Preisen einkaufen konnte, wird jetzt vom Kartoffelmangel nicht so berührt, wie der, der sie kumpfwiese sich ins Haus holen muß. Das ist ungerecht!

Sehr richtig! Aber andererseits ist Vorsicht die Mutter der Klugheit, und wer der Vorsicht mit einem gefüllten Geldbeutel unter der Arme greifen konnte und jetzt die weichen — nicht die dicken — Kartoffeln hat, ist der Geheißene von allen. Es müßte denn gerade sein, daß man sich jetzt dazu aufraffen sollte, ihm noch nachträglich wegzunehmen, was er zuviel hat. Der Vorsicht ist gemacht worden — ob man ihn auch ausführt, ist noch abzuwarten. Ich hätte nichts dagegen. Nur die Gefährter müßte ich sehen, wenn die Dampfer ihre Vorratssäcker wieder ausräumen müßten. Dann wäre es auch mit der Geizhalsigkeit aus. Wer zuletzt lacht, lacht am besten! Und die Schadenfreude soll die schönste aller Freuden sein, wie man so hört.

Schadenfreude ist es darum auch, die wir empfinden, daß die Russen wieder einmal unserem Meister Hindenburg so gründlich in die Fasse gegangen sind. Gott sei Dank! Das gibt wieder einmal Lust für einige Zeit! Nur schade, daß man wieder so viele tausend Ritzler mehr im Lande hat. Aber immer besser gefangen als entkommen. Unsere Siegesfreude soll nicht dadurch beeinträchtigt werden. Ja, ich hätte fast gewünscht, bei der Siegesfeier vor dem Rathaus wäre es etwas beachteter zugegangen. Das war nicht der impulsive Siegesstapel, den man bei einem solchen Ereignis ausbrechen sehen sollte und von dem man uns aus den Siegestagen des siebenziger Krieges er-

nicht zum wenigsten durch die Schuld unserer Verbündeten, Anstatt die nötige Anzahl von Truppen zur Verteidigung nach Belgien zu senden, hat man uns mit schönen Zusagen abgeloßt. Die versprochenen Armeen blieben aber aus. Mit Selbstmütz nahmen wir fast allein den Kampf gegen den mächtigen Feind auf und ließen unsere braven Soldaten für Frankreich und England verbluten. Wir wurden dadurch zu einem kleinen Heer, das jetzt nur noch die Stärke von ungefähr einem Armeekorps hat. Dennoch dürfen wir nicht das Recht aufgeben, selbst über die uns noch verbliebenen Truppen zu verfügen, und wir dürfen weder Frankreich noch England gestatten, uns einfach zu beschleichen, ohne unsere Ansicht zu hören. Wir wollen uns auch nicht hinstellen, wo wir der größten Vernichtung ausgesetzt sind, damit namentlich unsere englischen Verbündeten geschont und geschützt werden und so Gelegenheit erhalten, sich auf unsere Kosten und durch unser Blut Schutz zu verschaffen. Gewiß, einmal oder einige Male kann es vorkommen, daß wir zufällig ins Feuer kommen, aber zur Regel darf es nicht werden — und das wurde es.

Austausch schwerverwundeter zwischen Deutschland und England.

Berlin, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer hat am 15. und 16. Febr. stattgefunden. Die niederländische Regierung hatte in entgegenkommender Weise ihr Rotes Kreuzpersonal und ihre Lazarettzüge zur Verfügung gestellt. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurückgeführten Deutschen, wie auch die abgereisten Engländer einstimmig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutschland bzw. in England in jeder Beziehung einwandfrei gewesen ist. Der in der Unterhandlung vom 15. Februar von dem Minister Churchill der deutschen Regierung gemachte Vorwurf, daß ihre Zustimmung zu dem Austausch zu spät abgegeben worden sei, trifft nicht zu. Deutschland hat bereits vor mehreren Monaten sein grundsätzliches Einverständnis in dieser Frage erklärt. Der Termin des Austauschs (15. und 16. Febr.) ist daher sogleich festgelegt und der englischen Regierung übermittelt worden, als deren Vorstoß hier eingegangen war. — Der Austausch der schwerverwundeten Franzosen kann leider noch nicht stattfinden, da die Zustimmung Frankreichs immer noch aussteht.

Deutsche Flieger über Belfort.

Basel, 20. Febr. (Z.-N.-Tel.)

Einer Meldung aus Basel zufolge hätten deutsche Flieger der Festung Belfort einen Besuch ab. Vier Flieger kreisten über der Stadt und warfen Bomben auf den Bahnhof und mehrere auf das Fort Mezieres bei Morvillars. Von dort aus wurde ein heftiges Gewehrfeuer auf sie eröffnet, jedoch ohne Erfolg. Zwei französische Flugzeuge verfolgten die deutschen Flieger, gaben aber die Verfolgung bald wieder auf, als die deutschen Flugzeuge die beiden französischen einzukreisen versuchten.

Paris ohne Kohlen und Licht.

Zürich, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Neue Zürcher“ meldet aus Paris: Die Kohlennot in Paris wird immer größer; die Preise steigen fortwährend. Die neuerliche Verschärfung der Mafregeln wegen Verdunkelung der Stadt wurden durch das Erscheinen von drei Luftschiffen über Auteuil, 60 km. westlich Paris, hervorgerufen. Die Militärbehörde ließ sofort jegliche Beleuchtung der Stadt unterlagern.

Aus dem Osten.

Der masurische Sieg.

Amsterdam, 20. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Ueber die russische Niederlage in Ostpreußen gehen den Engländern allmählich die Augen auf. „Daily News“ schreiben: Die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz sind schlecht, und es wäre falsch, zu sagen, daß es anders wäre. Hindenburgs neue Offensive hat jedenfalls bisher mit einem Erfolg eingeleitet. Es kann sein

zählt. Ungefähr achttausend Menschen stark oder noch stärker wurde die Menge geschätzt, die vor dem Rathaus stand. Da hätten unsere Jubellieder mit ganz anderer Wucht erklingen müssen, wenn jeder aus frischem, freudigem, jubelndem Herzen mitgesungen hätte. Wenn wirklich einer kräftig sang, dann wurde er von den Umstehenden angefaßt wie ein Wunderkinder, und die anderen summten mit, als ob sie alle brunnfrank wären.

Also, wenn wieder solch ein großer Sieg gemeldet wird, dann bitte, mehr Begeisterung, nicht nur Reugierde. Dann erst wird sich eine Siegesfeier wirklich so gestalten, wie sie unserer tapferen Armee und ihres unvergleichlichen Führers würdig ist. Und ein Hurra muß erschallen, so stark, daß das alte Schloss in Trümmern zu fallen droht. Hail's, dann hail's! Dann bauen wir unserem Kaiser ein neues. Er hat sich doch schon lange ein anderes gewünscht.

Haus Dampf.

Theater und Konzerte.

Yakusonzert im Kurhaus. Wiesbaden, 20. Febr. Der durch seine mehrfache Mitwirkung in den Konzerten der Künstler und Kunstfreunde bei uns allbekannte und beliebte Kammerfänger Paul Vender aus München war gestern zum erstenmal als Gast im Kurhaus erschienen. Ein künstlerisches Ereignis, das von den zahlreichen Verehrern des Künstlers mit um so größerer Freude begrüßt wurde, da man geschloß hatte, Herrn Vender bei dieser Gelegenheit nicht nur als Liedersänger, sondern auch als Vertreter des großen Oratorien- und Opernfeldes kennen zu lernen. Diese Hoffnungen wurden allerdings nicht ganz in dem erwarteten Maße erfüllt. Herr Vender sang zwar als erste Nummer die mächtige Oskarie „Barum entbrennen die Heiden“ aus Handels „Messias“, vermochte jedoch mit diesem aus dem Zusammenhang gerissenen Bruchstück keinen besonders tiefgehenden Eindruck auszuüben. Allgemein anerkannt wurden die vornehme Tongebung, der dramatisch belebte Vortrag und die für einen modernen Opernsänger geradezu verblüffende koloraturtechnische, die allerdings gerade bei dieser Nummer — der tiefen Lage wegen — dem Zuhörer weit weniger zum Bewußtsein kommt, als bei vielen anderen Gabel-Arien. Die zweite Vortragsnummer des Künstlers bestand aus zwei Schubertliedern und Beethoven's „Die Ehre Gottes in der Natur“, von denen das letztere Werk äußerlich den stärksten Erfolg erzielte. Vom rein technischen Standpunkt aus betrachtet, stand Schubert's „Kreuzzug“ und noch mehr

Rund um den Kochbrunnen.

Alles Gold gehört zur Reichsbank! — Seit Ausbruch des Krieges wird dieser Satz, man könnte fast sagen, in allen Tonarten gesungen. Spaltenlange Aufstellungen sind in den Zeitungen erschienen, warum das Gold den öffentlichen Kassen gebracht werden soll, und daß das Gold jetzt nur dann einen Zweck hat, wenn es sich im Besitze der Staatskasse befindet. Tagtäglich ist dies Mahnwort mitten zwischen den spannensten Kriegsnachrichten zu finden; wer Augen hat, zu sehen, der mußte es sehen und konnte nicht unachtsam darüber hinweggehen. Und so habe ich mir eingebildet, daß es wohl niemand mehr geben dürfte, der noch über ein Goldstück verfügt. Umso mehr, als ich selbst kein Goldstück mehr gesehen, geschweige denn ein solches in der Hand gehabt habe. Ja, ich wäre beinahe so verwegene gewesen, mich zu verpflichten, einen Reisefreier samt dem Stiel zu verpfeifen, falls noch irgendwo ein Goldstück auftaucht, das absichtlich zurückgehalten worden ist. Die war ich doch auf dem Holzwege! Der Reisefreier wäre mir schlecht bekommen! So kann man sich in den Menschen irren. Man sieht wieder, daß man bisher die Sache am falschen Ende angefaßt hat. „Tragst du ein Gold in der Tasche?“ So hätte die Mahnung, die von Anfang an heißen mußte, dann wäre der Erfolg gleich ein ganz anderer gewesen. Das Kino als Retter des Vaterlandes! „Des hätte wohl nicht gedacht!“ würde der Berliner sagen. Ich bin platt! Es gibt also Leute, die sich erst dann von ihrem wohlbehüteten Goldschatz trennen konnten, als ihnen eine Freikarte ins Kino verprochen wurde. Haste Worte? Man lernt eben nie aus. O, was gibt es doch für eigentümliche Menschen!

Tausende und abertausende von Kriegern müssen, ob sie wollen oder nicht, ihr höchstes Gut, das sie haben, das eigene Leben zum Wohle ihrer Mitmenschen und zum Schutze des Vaterlandes einsetzen, ohne lange zu zaudern. Sie nehmen Mühsal und Entbehrungen auf sich, damit die anderen zu Hause von den Schrecken des Krieges möglichst verschont bleiben. Und da gibt es noch Leute, die sich erst dann von einem Goldschatz trennen können, wenn ihnen eine wohlfeile Verlobung verprochen wird. Als wenn sie sonst einen Schaden davon hätten. Das Papiergeld tut doch ganz genau dieselben Dienste! Ein Zwanzigmarksfchein nimmt sich genau so schwer ein und gibt sich so leicht aus wie ein Zwanzigmarksfeld. Ich glaube nicht, daß da ein großer Unterschied zu bemerken ist. Also, warum an dem Golde hängen, wenn man seiner nicht bedarf? Schreibt

Zweifel sein, daß die Russen in der Gegend der masurenischen Seen eine schwere Niederlage erlitten haben. Gestern hat Petersburg die Niederlage zugegeben und die able Nachricht ist in dem Bericht des deutschen Hauptquartiers bestätigt worden.

Ein Glückwunsch der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.) Das Glückwunschtelegramm der türkischen Kammer an den deutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut: „Anlässlich der freudigen Nachricht von dem großartigen Siege, den die ruhmreichen deutschen Armeen neuerdings über die Russen in Masuren davongetragen haben, haben mich die Vertreter der osmanischen Nation beauftragt, Ihnen die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Die ununterbrochenen Erfolge, welche die tapferen Armeen des deutschen Kaisers stets kennzeichnen, erfüllen unsere Herzen mit unbegrenzter Freude, da sie Vorzeichen der baldigen und endgültigen Zerschmetterung unserer gemeinsamen Feinde sind. Salut.“

Besteuerung der toten Hand in Rußland.

Petersburg, 19. Febr. (Tel. Ctr. Frst.) Der Gehilfe des Finanzministers kündigt der „Fr. Ztg.“ zufolge in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Sowos“ eine Kriegsteuer auf Auktionen an, die 190 bis 210 Millionen Rubel bringen soll.

Der deutsche Reichskanzler im öst.-ung. Hauptquartier.

Wien, 20. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.) Meldung des Wiener Korrespondenz-Bureaus. Der Minister des Auswärtigen, Baron Burián, begab sich gestern Abend in Begleitung des Legationsrates Grafen Donos an den Sitz des Armeoberkommandos. Dort trifft heute auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ein, um den Besuch zu erwidern, den Baron Burián vor kurzem im deutschen Hauptquartier abgeleistet hat.

Zur Besetzung von Tschernowit.

Berlin, 19. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“, Dr. Michael Vanger, meldet aus Biskria in Siebenbürgen: Die 1. und 2. Patrouillen, die schon am Mittwoch in Tschernowit eintrafen, brachten dort in Erfahrung, daß die sich zurückziehenden Russen auf dem Zuckerau Bergbereich vor Tschernowit Geschütze aufgestellt hatten, um beim Einzug der Unsrigen die Stadt zu bombardieren. Aus diesem Grunde zogen die Truppen über den Bruch, westlich von Tschernowit, und zogen von Norden in die Stadt um 6 Uhr Abends kampfslos ein, nachdem der Feind fluchtartig seine Stellungen am Zuckerau Berg aufgegeben hatte und gegen die russische Grenze abgegangen war. Das Bruchthal ist von der Mündung bis zum Austritt auf rumänisches Gebiet vom Feinde gesäubert.

Neue Beschießung von Belgrad.

Amsterdam, 20. Febr. (T.-N.-Tel.) Aus Belgrad meldet die „Daily Mail“, daß die Stadt am Mittwoch heftig beschossen wurde. Viele Gebäude wurden verwundet und eine Anzahl Menschen getötet und verwundet. Der bekannte Zeichner Sir Thomas Stpton kam in Lebensgefahr, als er durch die Straßen von Belgrad fuhr. Eine Granate fiel in einer Entfernung von 20 Meter von ihm nieder. Die Serben antworteten mit der Beschießung Semlins.

Dhrida von den Albanern erobert.

Kopenhagen, 20. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Aus Risch wird über Paris gemeldet, daß die Albanen an der ganzen serbischen Grenze einfallen. In der Provinz Dhrida mußten sich die Serben zurückziehen. Die Stadt

die „Ditane“ auf künstlerisch gleich hoher Stufe; die dynamischen Abstufungen namentlich und der warme, zu Herzen gehende Vortrag forderten zu uneingeschränkter Bewunderung heraus. Das Publikum aber — und offen gestanden auch wir selbst — hätte doch gewünscht, den Künstler, der sein mächtiges Organ auf die größten dramatischen Aufgaben hinweist, nun endlich einmal auch auf diesem Gebiet näher kennen zu lernen. Aus diesem Grunde war es auch sehr zu bedauern, daß Herr Vender dem von Seiten des Publikums so unabweislich geäußerten Wunsch nach einer Zugabe — womöglich einer recht kräftigen — keine Folge gab, sondern sich damit begnügte, mehrmals dankend auf dem Podium zu erscheinen. — An Orchesternummern brachte das Programm zunächst eine kurze Handelschöpfung, die mit ihrem hellen Trompetensound und ihrem scharf markierten Rhythmus den Abend und zugleich die später folgende „Messias-Arie“ in erfolgreichster Weise einleitete. Als Zwischenstück zwischen den Gesangsnummern hörten wir dann das „Wagtail“ aus der neunten Bruckner'schen Symphonie; ein sehr weit ausgesprochenes, geschlagene zwanzig Minuten dauerndes Stück, das nicht nur durch sein Hauptmotiv mit dem Allegro der Wagnerischen „Faust-Ouverture“ auf sehr verwandtschaftlichen Fuß steht, sondern außerdem auch noch von „Tristan“ etwas mehr als gerade nötig inspiriert erscheint. Den zweiten Teil des Abends bildete Schuberts große G-dur-Symphonie, die bekanntlich von Schubert, wenige Monate vor seinem Tode, dem Wiener Musikverein zur Aufführung übergeben, von diesem aber als „zu lang und schwierig“ beiseite gelegt worden war und dann volle zehn Jahre lang unbekannt und vergessen liegen blieb, bis R. Schumann sie entdeckte und Mendelssohn sie am 22. März 1839 im Leipziger Gewandhaus zum erstenmal zur Aufführung brachte. Ueber die zahllosen hervorragenden Schönheiten dieses Werkes ist Neues beim besten Willen nicht mehr zu schreiben. Von dem ersten Erklären des stehlichen Hornmotivs, das die Symphonie eröffnet, bis zu den letzten hellklingenden Fanfaren stehen wir unter dem Banne einer Wunderwelt von Tönen, vor deren strahlender Pracht die wirkliche wie Schatten und Traum zerfällt. Zu bedauern bleibt einzig, daß es dem Komponisten nicht vergönnt war, sein Werk selbst einmal zu hören und die von Schumann — wohl mit Unrecht — so sehr gepriesene „ästhetische Länge“ desselben auf ein bescheidenes, etwas „menschlicheres“ Maß zu verkürzen. Gespielt wurde das Werk mit jener Hingebung, welche die Leistungen unserer Kurlapelle unter Schuricht's feinsinniger Leitung stets auszeichneten. Am vorzüglichsten erhielten auch diesmal wieder das Flauto, das durch den eigenartigen Wechsel von Dur und Moll und die kräftige magyarsche Melodik ein besonders reizvolles Gepräge erhält. Das völlig unverkennbare Hausbante Herrn Schuricht und seiner wackeren Künstlerkammer durch reichbemessenen, begeisterten Beifall.

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 19. Februar.

Großes Hauptquartier, 19. Febr., vorm. (Ämtl.) Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Arras-Lille sind die Franzosen aus dem von ihnen am 16. Februar besetzten Teil unserer Gräben hinausgeworfen worden.

In der Champagne gingen die Franzosen erneut, zum Teil mit starken Massen, vor; ihre Angriffe brachen unter unserem Feuer völlig zusammen. Weitere 100 Gefangene blieben in unseren Händen. Die von den Franzosen am 16. Februar eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wieder genommen.

Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Bourgnelles-Banquois machten wir 5 Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen.

Deßhalb Verbund bei Combrès wurden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erklärten wir die Höhe 600, südlich Suse, und eroberten 2 Maschinengewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Franzosen wurde gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suwalka stehen vor dem Abschluß.

Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an. Südlich Masynece warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften.

In Polen nördlich der Weichsel fanden beiderseits der Wkra, östlich Racions, kleinere Zusammenstöße statt. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Ämtl. öst.-ungar. Tagesbericht vom 19. Febr.

Wien, 19. Febr. (Wolff-Rel.)

Ämtlich wird verlautbart unter dem 19. Febr., mittags: An der Front in Rußischpolen herrschte gestern lebhaftere Geschützaktivität, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanteriefeuer verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützengruppen. In ihrem Gefechtsabschnitt erklärten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 100 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Radworua und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen; so wurden auf Semlin am 10. Febr. ca. 100 Schüsse aus schwerem Geschütz abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostgebäude beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. Febr. wurde Mitrowitz beschossen. Das Kommando der Balkanfrontkräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Oberbefehlshabenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Dhrida ist von den Albanern erobert worden. Die Serben sollen angeblich Verhärkungen erhalten, um besonders die bedrohte Gegend bei Pramtica zu entseuen.

Französische Truppenhilfe für Antivari.

Wien, 20. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Zu der Landung französischer Truppen in Antivari erklärt der „Osmanische Lloyd“, daß diese aus einem Bataillon bestanden haben. Die französischen Truppen werden der montenegrinischen Armee beigegeben. Der russische Kreuzer „Askold“ landete in Antivari acht französische Generalkabstabsoffiziere, die sogleich nach Cetinje weiterreisten.

Serbeneindliche Rundgebungen in Sofia.

Wien, 19. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Gestern fanden in Sofia große Rundgebungen statt. Vor der serbischen Gesandtschaft sammelte sich eine große Menschenmenge an, die gegen Serbien demonstrierte. Es wurden Rufe laut: „Nieder mit den Mörder!“ Vor der österreichisch-ungarischen und deutschen Gesandtschaft erklärten ein imposanter Aufzug, aus dessen Reihen „Die Wacht am Rhein“ und „Gott erhalte Franz den Kaiser“ gesungen und Hochrufe ausgebracht wurden. Die Fenster des montenegrinischen Konsulats wurden eingeschlagen. Das russische Gesandtschaftspalais wird von einem vollständigen Gordin bewacht. — Der Minister Paschitsch hat in den letzten Tagen übermalt einen Vorschlag, den Frieden zu erhalten, in Sofia unterbreitet. Die bulgarische Regie-

rung habe jedoch alle serbischen Vorschläge abgelehnt und erklärt, sich in der bulgarisch-mazedonischen Frage nicht zu unterwerfen.

Beschickung der Dardanellen.

Konstantinopel, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Das Hauptquartier teilt mit: Heute früh beschossen englische und französische Schiffe die Ankerforde der Dardanellen. Sie gaben ungefähr 400 Schüsse ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen. Ein einziger Soldat wurde durch abgeschossenes Geschütz leicht am Bein verletzt.

Dr. v. Streit griechischer Gesandter in Konstantinopel.

Wien, 19. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der frühere griechische Minister des Auswärtigen, Dr. v. Streit, wurde zum Gesandten in Konstantinopel ernannt.

Bedeutliche Vorkommnisse in Indien.

Konstantinopel, 19. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

In Rawalpindi in Nordindien haben Angehörige der Afridis, Bektis und Sekafis die englische Besatzung überfallen, viele Leute getötet und die Kaserne niedergebrannt. Die Engländer fürchten, etwas gegen diese Stämme zu unternehmen, weil sie einen Aufstand der Bevölkerung von Nordwestindien befürchten. Sie haben zu solchen Beschießungen um so mehr Anlaß, als, wie hierher berichtet ist, um mit den Afghanen gemeinsame Sache zu machen, Vennruhigend wirkt es auch, daß es kürzlich dem indischen Geheimkomitee gelungen ist, unbemerkt in den Palast des Vizekönigs einzudringen und dort 50 000 Rupien zu entwenden.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 20. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kaiser machte gestern vormittag einen Spaziergang im Tiergarten und hörte später im Schloß Bellevue einen Vortrag des Reichskanzlers und militärische Vorträge.

Der Kaiser und Sven Hedin.

Stockholm, 20. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der deutsche Gesandte überbrachte im Auftrage des Kaisers Sven Hedin zum 50. Geburtstag heraldische Glückwünsche. General v. Moltke und Gemahlin gratulierten telegraphisch, und der General v. Falkenhayn sandte folgendes Telegramm: Dem treuen Freunde des deutschen Heeres und mannhaften Verfechter der germanischen Sache sende ich heraldische Wünsche und Grüße. Möge sein Wirken weiterhin segnet sein.

Schwedens Gewissenhaftigkeit.

Stockholm, 19. Febr. (Tel. Ctr. Frst.)

Bei Tegelsbergern im äußersten Winkel des Stocaholmer Follhafens lagert eine Partie Konstruktionsstelle aus Stahl und Eisen, die aus England via Götterburg kamen und für russische Rechnung bestimmt waren. Schwedische Sachverständige stellten, wie der „Fr. Ztg.“ gemeldet wird, fest, daß es sich um ein zerlegtes Unterseeboot handelte. Die Sendung wurde auf Grund des schwedischen Durchfuhrverbots beschlagnahmt. Ferner wurde ein Strafverfahren eingeleitet gegen die schwedische Firma Nyman und Schult, die entgegen dem Exportverbot dreihundert Pfund Karbolsäure nach Finnland an die russische Firma Marcontil zu schmuggeln versuchte.

Italiens Haltung.

Rom, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Einige Kammermitglieder verlangten von der Regierung Erklärungen über die auswärtige Politik. Salandra erklärte, zugleich im Namen des Ministers des Auswärtigen Sonnino, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember bis jetzt nichts zu ändern hätte, und daß Ghies, auf seiner Resolution nicht zu bestehen; im Falle, daß er es dennoch täte, hat er die Kammer, deren Behandlung um sechs Monate zu verschieben, Ghies erklärte, von Salandras Äußerungen Kenntnis zu nehmen und nie auf der Androhung einer Erörterung über seine Resolution zu bestehen, welche jedoch als Meinungsäußerung des Einbringens auf der Tagesordnung verbleiben werde.

Der Dewet-Prozess.

Amsterdam, 20. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Neuter aus Bloemfontein meldet, begannen Mittwoch die Zeugenvernehmungen im Dewet-Prozess. Aus einer Zeugenansage habe sich ergeben, daß Dewet in einer Ansprache an die Bürger gegen die Expedition nach dem deutschen Schutzgebiete protestierte. Ein anderer Zeuge berichtete, daß Dewet in Brede angekündigt habe, daß er und seine Anhänger Maritz in Kimberley treffen und dann nach Pretoria vorrücken wollten, um die britische Flagge niederzuholen. Dewet habe gesagt, daß er die Handlungswelt der Regierung nicht länger dulden könne, daß er von den Vasutos Waffen erhalten könne, dies aber zu erniedrigend sei. Er werde zu den Deutschen gehen, um Waffen zu holen. Es scheint, daß Botha den Expräsidenten Steyn angesprochen hat, um ihn zu veranlassen, einen Einfluss gegen die Erhebung auszuüben. Präsident Steyn wurde ersucht, mit Botha und Dewet zu sprechen. Botha schlug Dewet vor, nach Pretoria zu kommen, um mit der Regierung zu verhandeln. Dewet lehnte aber ab.

Ein zweites Zerstörerboot gesunken.

Berlin, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

In dem schweren Stürm, dem am 17. Februar das Zerstörerboot „L. 3“ zum Opfer fiel, ist — wie wir erfahren — auch das Zerstörerboot „L. 4“ verloren gegangen. Es ist infolge Motorschaden bei Blaavands-Hul in Dänemark gesunken und später nach Secau abgetrieben. Von der Besatzung sind 11 Mann gerettet, darunter der Kommandant. Vier werden vermißt. Die Geretteten sind vorläufig in Barche untergebracht worden.

Rundschau.

Landtagswahl.

Berlin, 20. Februar.

Der „Vorwärts“ meldet: Bei der Landtags-Erwahl im Wahlkreis Eifel (Sachsen-Meinungen) wurde unter Kandidat, Gewerkschaftsbeamter Reddigan-Salungen, der zurzeit im Felde steht, ohne Gegenkandidaten gewählt. Die Wahlbeteiligung war gering.

Nosa Luxemburg verhaftet.

Berlin, 20. Febr. (Sta. Tel. Str. Bln.)

Der Urlaub, der Nosa Luxemburg für ihren Straftritt bis Ende März bewilligt worden war, ist durch ihre gefürchte Verhaftung abgebrochen worden. Wie die „Dtsch. Post“ berichtet, ist der Grund zu dieser Maßregel darin zu suchen, daß Nosa Luxemburg Versammlungen abgehalten haben soll.

Die Verbindung von Rhein und Weser.

Hannover, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die hiesige Kanalbau-Direktion mitteilt, erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten, die Verbindung zwischen Rhein und Weser sei nunmehr fertiggestellt. Bereits am Dienstag sei ohne jede Feierlichkeit die Schleuse zwischen der Weser und dem Kanal bei Minden für den ersten Schlepptzug in Betrieb gesetzt worden. Die gesamte Kanalstrecke wird zunächst versuchsweise mit einem vorläufig auf anderthalb Meter festgesetzten Tiefgang für beladene Rähne in Benutzung genommen werden.

Zur Haferfrage.

Berlin, 19. Febr. (Amtlich.)

Vielfach ist die irrige Auffassung hervorgetreten, daß der Zentralstelle für Beschaffung der Verpflegung des Heeres durch die Bundesratsverordnung vom 13. Febr. die Aufgabe übertragen worden sei, einzelnen Pferdebesitzern zur Fütterung ihrer Tiere die erforderliche Mindestmenge Hafer abzugeben. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Zentralstelle nach § 22 der genannten Verordnung Hafer außer an die Heeres- und Marineverwaltung und die vom Reichsanwalt besonders zugelassenen Stellen (Behörden) nur an Kommunalverbände abgeben darf. Die Kommunalverbände haben nach § 23 der Verordnung innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hierzu können sie die in dem Bezirk noch verfügbaren Haferbestände gemäß § 8 Abs. 3 der Verordnung sofort in Anspruch nehmen. Reichen diese Vorräte zur Deckung des Mindestbedarfs an Futter und Saatgut (§ 4, Abs. 3a und b, § 8, Abs. 2a und b) nicht, ist ihre Ergänzung vom Kommunalverband bei der Zentralstelle schriftlich zu beantragen. Als Kommunalverbände gelten in Preußen Städte und Landkreise, in den übrigen Bundesstaaten die von den Landesregierungen bezeichneten, entsprechenden öffentlichen Verbände. Ob und in welchem Umfang die Zentralstelle den an sie herangetragenen Ansprüchen wird entsprechen können, läßt sich vor Abschluß der Vorraterhebung vom 1. Februar noch nicht übersehen. Für die Übergangszeit steht ihr für das ganze Reichsgebiet nur die von der Heeresverwaltung freigegebene Menge von rund 36 000 T. zur Verfügung.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 20. Februar.

Dank des 1. Ersatz-Bataillons Inf.-Regts. 88.

Wegen der in reichlicher Menge eingetroffenen Viebesgaben ist es dem Bataillon nicht möglich, jedem einzelnen Spender zu danken, sondern muß sich darauf beschränken, auf diesem Wege auch im Namen der jungen Regimenter seinen verbindlichsten Dank abzugeben.

Bernide,

Major und Bataillonskommandeur des Ers.-Bat. Nr. 88.

Persönliches. Wie der „Reichsanzeiger“ bekannt gibt, wurde dem Regierungspräsidenten Grafen v. Bernstorff in Cassel der Charakter als Wirkl. Geheim. Oberregierungsrat mit dem Range der Ältesten Klasse verliehen. — Der Regierungsdirektor Graf v. Bothmer in Wiesbaden wurde zum Regierungsrat ernannt.

Kriegerheim Luisenkr. 15. Dem ersten Unterhaltungsabend im Kriegerheim ist nun am Mittwoch, den 17. Febr., ein zweiter gefolgt. Die Verwundeten sind auch zu dieser Veranstaltung sehr zahlreich erschienen. Die Damen Frä. Sedi Hertel (Cello), Frä. Erna Hertel (Klavier und Gesang) und Frä. Herta Krüdt (Weige) eröffneten den Abend mit dem Trio Nr. 1 G-dur von Haydn und jede von ihnen erfreute außerdem auch noch mit einem Solovortrag. Herr Hofkapellmeister Andriano verband es, in seiner bekannten meisterlichen Weise mit köstlichem Humor die dankbaren Zuhörer in Begeisterung zu versetzen. Mancher ernste Krieger hat das Lachen wieder gelernt. Frä. Dr. phil. Reuter erntete mit dem Vortrag verschiedener ernster Gedichte verdienten Beifall. Der Zufall wollte es, daß an dem Siegestage über Rußland des Feldmarschalls Hindenburg ganz besonders gedacht wurde, indem verschiedene Vortragende gerade unsern Hindenburg in Gedichten und Liedern verehrten. So wurde das Lied „Der Rußensänger Hindenburg“, vertont durch den Wiesbadener Tonkünstler Ed. Diener, an diesem Abend zum erstenmal gesungen. Der Komponist hatte selbst die Begleitung am Klavier übernommen. Das Lied fand allgemeinen Beifall. — Es ist sehr anzuerkennen, daß die Wiesbadener Künstler sich so gern in den Dienst dieser guten Sache stellen. Der Dank unserer Krieger ist ihnen sicher.

Note Kreuz-Marken. In letzter Zeit ist es häufiger vorgekommen, daß den Schulkindern, die Note Kreuz-Marken zum Verkaufe bringen, von dem Publikum gewisse Schwierigkeiten gemacht werden. Es ist daher angebracht, darauf hinzuweisen, daß diese Schulkinder, es sind etwa 60, einen gekürzten Aufweis der Schuldeputation bei sich führen, der sie zu dem Marktenverkauf berechtigt.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden hielt am Sonntag, den 14. d. M., eine Marsch- und Geländebildung ab, welcher folgende Idee zugrunde lag: „Ein größeres Vorrückengefecht hat bei Georgenborn in unmittelbarer Nähe von Schloss Hohenbühlau stattgefunden. Die Kolonne wird beauftragt, das schwierige Geländebild nach Verwundeten abzusuchen und erste Hilfe zu leisten.“ Um 2 Uhr marschierten 80 Mann in 2 Abteilungen über

Dohheim bezw. Chausseehaus nach der bezeichneten Stelle. Die Jungdeutschland-Jugendwehr Wiesbaden hatte eine Anzahl Jungen als Verwundete ausgelegt, die von den Sanitätsmannschaften aufgesucht werden mußten. Führer und Mannschaften erlebten ihre Aufgabe in musterhafter Weise. Etwa 30 Verwundete wurden aufgefunden, verbunden und nach der inzwischen errichteten Krankenammelstelle verbracht, woselbst sie mit heikler Rasse verpflegt wurden. Die mitgeführten Sanitätsbunde arbeiteten vorzüglich; besonders verrieth liegende Verwundete spürten sie geschickt auf. Herr Dr. med. Schmidt prüfte und besprach eingehend die angelegten Verbände. Ein Mitglied und Gewinner der Kolonne hatte für sämtliche Teilnehmer ein kleines Andenken geküßt, welches allgemeinen Beifall fand. Nach kurzer Rast in Georgenborn wurde der Heimmarsch nach Wiesbaden angetreten, woselbst die Kolonne gegen 9 Uhr abends wieder eintraf. Eine Anzahl Zuschauer wohnte mit sichtlichem Interesse der gut gelungenen Übung bei.

Die Turnvereine als militärische Vorbildungsanstalten. Die Bildung von Rekruten- und Landsturmtruppen in den Turnvereinen wird vom Ausschuss der Deutschen Turnerschaft erneut dringend angeraten. Die Aufgabe solcher Truppen müsse sein, die betreffenden Mannschaften kriegs- und wehrpflichtig zu machen, von einer eigentlichen militärischen Ausbildung brauche dabei nicht die Rede zu sein. Die Hauptsache seien Frei- und stamme Ordnungsbildungen, Feldmärsche am Sonntag, Wett- und Dauerlauf in gesundheitlichen Grenzen, Hoch- und Weitsprung, Springen an Tisch und Pferd und Barrenübungen.

Wiesbaden als Kurort. Wie aus dem Vadeblatt zu ersehen ist, hat die Fremdenziffer seit Beginn des Jahres schon die 10 000 überschritten. Ein gewiß beachtenswertes Ergebnis angesichts der augenblicklichen Lage, das auf Neue den Beweis liefert, welcher Zugkraft sich Wiesbaden als Kur- und Fremdenstadt erfreut.

Durch die Reichs-Roll-Weise sind eine große Anzahl Strümpfe der Abteilung III zugegangen, die desinfiziert und gereinigt, nunmehr gestopft werden müssen. Die Abteilung III bittet solche Damen, die bereit wären, bei dieser Arbeit ohne Entgelt zu helfen, sich im Geschäftszimmer, Schloß Mittelbau, gefl. zu melden.

Frauen im höheren Lehramt. Eine Verfügung des Heftigen Ministeriums vom 14. Januar d. J. bestimmt, daß Frauen unter den gleichen Bedingungen wie Männer zur Prüfung für das höhere Lehramt im Großherzogtum Hessen zugelassen werden.

Bitte — nicht zuschanden lassen! An das kaufende Publikum wird die dringende Mahnung gerichtet, sich nicht kleine Pakete aufsuchen zu lassen im Hinblick darauf, daß für die Kraftfahrzeuge, die in erheblichem Umfang zur Beförderung der Waren dienen, Benzin, Benzol und Gummi und für die Pferde der Geschirre Hafer gebraucht wird. Es ist eine vaterländische Notwendigkeit von größter Bedeutung, jeden unnötigen und überflüssigen Verbrauch derartiger Materialien zu vermeiden. In den Fällen aber, in denen die Zufuhrung doch erfolgen soll, wird gebeten, ebenfalls mit Rücksicht auf die vaterländischen Interessen, nicht auf der Forderung zu bestimmten Stunden zu bestehen. Diese Bitte, die von der Berliner Kaufmannschaft ausgeht, ist auch hier sicher angebracht und beherzigungswert. Vielleicht würde es sich auch empfehlen, eine Mindestgrenze des Einkaufspreises für die Zufuhrung festzusetzen und diese nicht zu niedrig zu bemessen.

Kassenstunden im Bankverkehr. Der Vorstufverein Wiesbaden, E. G. m. b. H., sowie die hiesige Vereinsbank hat genügt, infolge weiterer Einnahmen ihres Personals zum Heeresdienst ab Montag, den 22. d. M., den Schalterdienst auf vormittags 9—1 Uhr zu beschränken. Nachmittags bleiben die Geschäftsräume für das Publikum geschlossen.

Königliche Lotterieverlosung. Die durch das Ableben des Lotterieverlosers in Wiesbaden zur Erledigung gezeichnete Lotterieverlosung wird mit Beginn der 6. (232.) Klassenlotterie anderweit befehligt werden. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, die Lotterieverlosung zu teilen und zwei Lotterieverlosener neu anzustellen.

Die Holzvertheilung. Die am Donnerstag im städtischen Waldhain Schlösserhof und Pfaffenborn stattfindend, ergab folgende Durchschnittspreise: Buchenstammholz 27 M., das Klotter, Buchenknüttelholz 19 M., das Klotter und 100 Buchenwellen 9 M.

Freie Fahrt zum Besuche belehrender Vorträge. Der preussische Eisenbahnminister hat genehmigt, daß den Frauen und erwachsenen Töchtern der an kleineren Orten wohnenden Eisenbahnbediensteten zum Besuche der von den Eisenbahnvereinen eingerichteten belehrenden Vorträge über sparsame Wirtschaftsführung während der Kriegszeit freie Fahrt zwischen dem Wohnort und dem Vortragort gewährt wird. Voraussetzung zu dieser Vergünstigung ist, daß sich für die Frauen am Wohnort selbst keine Gelegenheit zur Belehrung über derartige Fragen bietet.

Öffentliche Bekanntmachungen soll man lesen! Unkenntnis der Gesetze und der gesetzlichen Anordnungen schadet nicht einmal im Frieden vor Strafe, viel weniger im Kriege. Die nützliche Ausrede, ich habe die Bestimmung nicht gekannt, kann man sich daher scheuen. Der Krieg und die damit verbundenen Reueerinnerungen haben es mit sich gebracht, daß eine ganze Reihe neuer Verordnungen und Verfügungen von staatlichen, städtischen und militärischen Behörden erlassen werden mußten, die unbedingt befolgt werden müssen. Man soll sie darum auch alle lesen, auch auf die Gefahr hin, daß die eine oder andere für den Leser gerade nicht bestimmt ist. Vor kurzem wurde ein Waffenhändler in Norddeutschland zu drei Tagen Gefängnis verurteilt, weil er unerlaubterweise in zwei Fällen ein Terzerol und die dazugehörige Munition verkauft hat. Er hatte das betreffende Verbot nicht gelesen gehabt, und man mußte ihm auch glauben. Aber das schützte ihn nicht vor Strafe. Öffentliche Bekanntmachungen werden dazu erlassen, daß sie gelesen werden.

Die neuen Bilder. Die von heute ab in unserer Zweigstelle am Bismardring zum Ausbaura kommen, zeigen die Mannschaften der „Dreslau“ und „Göben“, die sich zurzeit in Konstantinopel befinden und mit den Türken innige Freundschaft geschlossen haben, ferner drei türkische Kanonenboote im Goldenen Horn und deutsche Landsturmtruppen, wie sie zur Heeresverpflegung eine kleine Hammelherde requirieren.

Für Militärkranwärter. Die neueste Ausgabe der „Anstellungs-Nachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweigstelle in der Mauritiusstraße Nr. 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Ein Kaminbrand war am Freitag Abend kurz vor 7 Uhr im Hause Nischertstraße 15 ausgebrochen. Die Feuerwache vermochte nach halbhändiger Tätigkeit jede weitere Gefahr zu beseitigen.

Wochen-Übungsplan der Jugendkompagnien

der militärischen Vorbereitung der Residenzstadt Wiesbaden.
1. Kompagnie: Sonntag, den 21. Febr.: 9.30 Feldübungs-

übung mit 3. Kompagnie. Mittwoch, 24. Febr., und Freitag, den 26. Febr.: Vortrag, Exerzieren, Turnen und Unterricht: Turnhalle der Mädchenschule. Dienstag, den 23. Febr.: Unterführer- und Winterkassen-Unterricht. — 2. Kompagnie: Sonntag, den 21. Febr., 2 Uhr: Befehlsarbeiten. Montag, den 22. Febr., und Donnerstag, den 25. Febr.: Exerzieren, Turnen und Unterricht: Jugendheim bezw. Bleichstrassenschule. Dienstag, den 23. Febr., und Freitag, den 26. Febr.: Ueben der Spielzeuge: Jugendheim. Mittwoch, den 25. Febr.: Unterführer- und Winterkassen-Unterricht: Jugendheim. — 3. Kompagnie: Sonntag, den 21. Febr., 9.30 Uhr: Marsch- und Geschicktsübung mit der 1. Kompagnie. Montag, den 22. Febr., und Donnerstag, den 25. Febr.: Vortrag, Unterricht, Exerzieren, Turnen und Zielen: Turnhalle der Mädchenschule. Dienstag, den 23. Febr., 8.45 Uhr: Unterricht im Winterdienst, Kartenlesen etc. — 4. Kompagnie: Sonntag, den 21. Febr., 2 Uhr: Gruppen- und Winterausbildung im Gelände. Dienstag, den 23. Febr., und Freitag, den 26. Febr.: Exerzieren, Turnen und Unterricht: Jugendheim. Die Übungsstunden an den Wochentagen beginnen abends 8½ Uhr.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Seine goldene Hochzeit feierte am gestrigen Freitag das Ehepaar Karl & Iosy.

Dohheim.

Persönliches. Der bald nach Ausbruch des Krieges bei den Kämpfen in Belgien verwundete Offizierskellner Walter Fries von hier wurde bei seinem kürzlich erfolgten zweiten Einrücken ins Feld zum Leutnant der Reserve befördert. Der Genannte ist seinerzeit auch mit dem Eiserernen Kreuz ausgezeichnet worden. — Der frühere Sanitätsfeldwebel Wilhelm Koffel von hier ist zum Lazarettinspektor in Siegen befördert worden.

Raffau und Nachbargebiete.

Behen. 18. Febr. Jugendwehr. In der sechsten Jungkompagnie der Jugendwehr hielt gestern Abend Pfarrer Sauer einen Vortrag im Saal „Zum deutschen Haus“, zu dem auch die Angehörigen der Jungkompagnie sowie Angehörige der Jugendwehr waren. Pfarrer Sauer sprach über „Die Ursache des jetzigen Krieges“. In klaren, jedem verständlichen Worten besprach der Redner die Entwicklung des Deutschen Reiches seit 1870 sowie die Folgen dieser Entwicklung: der Reich Englands, die Revanche des Frankreichs sowie die Länder der Ostmark. Er besprach dann kurz die Nichtbeteiligung Italiens und schloß die Fährten mit dem Hinweis auf die Nationalhymne ab. — Weitere Vorträge wurden in Aussicht gestellt.

Langenschwalbach. 19. Febr. Jubiläum. Am 15. Februar feierte Gendarmmeister Lange sein 25jähriges Dienstjubiläum als Gendarm. Bei einer aus diesem Anlaß veranstalteten Dienstversammlung der Gendarmen des Kreises im „Schäufhof“ zu Langenschwalbach gedachte Herr Dr. Angenohl als Vertreter des Herrn Landrats der ununterbrochenen Tätigkeit des Jubilars im dienstlichen Kreise und als besonders auch hervorzuheben, ununterbrochen in demselben Standort. Die Kameraden des Jubilars ehrten Lange durch Ueberreichung eines Andenkens mit entsprechender Widmung. Der Jubilar dankte allen mit dem Versprechen, seiner Pflichten, dienlichen und kameradschaftlichen, wie bisher so auch weiter nachzukommen, soweit es in seinen Kräften steht.

Hedderheim. 18. Febr. Todesfall. Der fast erblindete 59jährige Arbeiter Ludwig Reich starb in der Dunkelheit in die Röhre und erkrankt. Die Leiche wurde heute früh aufgefunden.

Cronberg. 18. Febr. Prälat Hermann Eckerling. Prälat Eckerling ist gestern an den Folgen einer schweren Lungenerkrankung gestorben. Die katholische Kirchengemeinde betrauert den Heimgang ihres Pfarrers, der beinahe 22 Jahre lang hier gewirkt hat. Pfarrer Eckerling war geboren zu Köln am 6. August 1833. Im November 1887 kam er als Lehrer an die Lateinschule nach Elville und 1889 als Pfarrer nach Cronberg. Nach dem Tod des Defens Ehrlich wurde er am 16. April 1893 zum Pfarrer nach Cronberg ernannt. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem Vereinsleben. Er gründete hier den Gacillenverein (Kirchenchor), den Gesellen- und den Jünglingsverein.

Oberlahnstein. 19. Febr. Städtische Kriegsfürsorge. Unsere Stadt stellt Interessenten die ihr gehörigen Grundstücke auf „Spitalhof“ und „Ermelstein“ zur Bebauung kostenlos zur Verfügung.

Oberlahnstein. 19. Febr. Persönliches. Eisenbahn-rangiermeister a. D. Schmitt erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Limburg. 18. Febr. Todesfall. Gekern starb nach langem Leiden im 58. Lebensjahre Gymnasialdirektor Karl Gedemann. Geboren in Dänabrid, war er nach der Vollendung seiner Studien zunächst als wissenschaftlicher Hilfslehrer und als Oberlehrer bis zum Jahre 1903 am königlichen Gymnasium Carolinum in Dänabrid tätig. Von dieser Zeit ab leitete er die Realschule in Weisenheim, der er bis Ostern 1911 vorstand, um dann als Nachfolger des Direktors Alan die Leitung des hiesigen Gymnasiums zu übernehmen. Die Trauer um den so frühen Verlust dieses ausgezeichneten Pädagogen ist hier allgemein.

Limburg. 19. Febr. Verunglückt. Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern hier im Bahnhof der Oberbahnmeister Möller. Bei seiner dienstlichen Beschäftigung von einem angelaufenen Wagen gestreift, kam er zu Fall und hierbei wurde ihm der linke Fuß überfahren.

Dies. 19. Febr. Milchsteuerung. Die Milchlieferanten haben eine Erhöhung des Milchpreises von 22 auf 24 Pf. für den Liter eintreten lassen.

Niederlahnstein. 19. Febr. Persönliches. Das Verdienstkreuz in Gold wurde dem Oberbahnassistenten Schmidt verliehen.

Vindenhöhlen. 19. Febr. Persönliches. Der bisherige Eisenbahnschmied Koppel erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Niederhatten. 19. Febr. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der bisherige Eisenbahnschmiedreiner Thiel.

Vingen. 18. Febr. Brennholzmangel. Da die Beschaffung von Brennholz sich infolge des Mangels an Arbeitskräften und des Mangels an Pferden sehr schwierig erweist, hat die Kriegsfürsorge Vingen an die Stadtverwaltung das Ersuchen gerichtet, für das Sammeln des Abfallholzes in den Weinbergen die Genehmigung zu erteilen. In Vingen befehlt zur Beförderung des Heu- und Sauerwurms eine Polizeiverordnung, nach der das Reibholz in den Weinbergen verbrannt werden muß. Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschloß, die Kreisverwaltung zu ersuchen, die Voll-



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz 2. Kl. wurde dem Feldwebellieutenant Willi Schneider-Wiesbaden a. H. im Kaiser-Regiment Nr. 4 auf dem Hl. Kriegsheldenplakate verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden der Leutnant d. R. Lehrer F. H. aus Bingen und der Unteroffizier d. R. W. K. R. R.

Der Unteroffizier Lehrer August Sabel aus Wein-ähr erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Freiwilligen im 228. Inf.-Regiment Georg Drageffer von Wiesbaden, Sohn des Reichsherrn Ph. Drageffer, wurde am 20. Dezember das Eisene Kreuz verliehen.

Wilhelm Hauz von Ballan, Unteroffizier im Feld-Reg. 27. Dragonen, erhielt für sein tapferes Verhalten an der Front am 27. Januar das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten Franz aus Steindorf, Feldtelegraphist bei der Armee-Telegraphen-Abteilung Bonn.

zeiverordnung im Hinblick auf die außerordentlichen Zu-stände für dieses Jahr außer Kraft zu setzen.

Bingen, 19. Febr. Auszeichnung. Dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Schneider in Diersheim wurde das Verdienstkreuz in Silber, den Eisenbahnschaffnern a. D. Boos in Niederheimbach und G. G. in Biedenheim so wie dem Bahnhüter a. D. F. in Mainz-Kastell das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Bingerbrück, 19. Febr. Persönliches. Schiffskapi-tän a. D. Weber erhielt das Verdienstkreuz in Gold. Frankfurt, 18. Febr. Eine Erzieherin als Ein-brecherin. Die Erzieherin der Kinder einer vornehmen Familie im Westen wurde als gewöhnliche Einbrecherin entlarvt. Neulich wurden der Familie aus der Schlafkammer sämtliche Schmuck- und Wertgegenstände gestohlen. Polizeiliche Hausdurchsuchungen ergaben dann, daß die Erzieherin die Ein-brecherin gewesen war. Man fand in deren Zimmer eine richtige Schatzkammer von gestohlenen Dingen, die die Diebin im Laufe der letzten Jahre in ihren verschiedenen Stellen zusammengekauft hatte. Das Mädchen gestand auch, im vorigen Sommer den großen, bisher unaufgeklärten Brillantendiebstahl in der Beethovenstraße verübt zu haben. Auch in verschiedenen anderen Städten hat die Die-bin ihre Herrschaften gründlich betrogen.

Frankfurt, 19. Febr. Straßenbahnschaffnerin-nen. Durch die Pandurumkehrung und die andauernde starke Beschäftigung in der Kriegsindustrie dürfte die Aus-wahl an männlichem Personal in Zukunft ziemlich knapp werden. Die Direktion der Frankfurter Straßenbahn hat sich deshalb entschlossen, Frauen als Schaffnerinnen ein-zustellen und auszubilden zu lassen. Sie erhalten eine Ein-dienstuniform und sollen zunächst in den Anhängewagen Dienst tun. In erster Linie dürfte man Frauen von Straßenbahndienststellen einstellen, die im Felde stehen.

Frankfurt, 20. Febr. Höchstpreis für Brot. Die veräußert, hat der Magistrat beschlossen, den Höchstpreis für den vierpfündigen Laib Brot von heute ab auf vier-undfünfzig Pfennige festzusetzen.

Friedberg, 18. Febr. Vom Juge zermalmt. Vor den frühgen Krieger-Danau sprang heute früh zwischen Gröbdt und Hohenheim ein Mann. Ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, war der Lebensmilde zermalmt. Die Persönlichkeit des Mannes konnte noch nicht festgestellt werden.

Sport.

Fußball. Verschiedene größere Vereine des Nordkreises vereinigten sich, wie bereits gemeldet, zu einer Kriegs-Pokalrunde, um den Sportbetrieb wieder etwas zu heben. Am kommenden Sonntag beginnen die Spiele nach-mittags 4 Uhr, jeweils auf dem Platz des erkrankten Vereins und sind wie folgt angelegt: 21. Febr. Offenbacher Kickers gegen Bieber, Schiedsrichter Minder; Sport-Verein Wiesbaden gegen Sportverein Frankfurt, Schiedsrichter Kallenbach; 28. Febr. Bieber gegen Wies-baden, Schiedsrichter Kallenbach; 7. März Germania 94 gegen Offenbacher Kickers, Schiedsrichter Bauer; 7. März Sp.-V. Frankfurt gegen Bieber, Schiedsrichter Neubert; Sport-Verein Wiesbaden gegen Germania 94, Schiedsrichter Minder; 14. März Offenbacher Kickers gegen Sp.-V. Wiesbaden, Schiedsrichter Bauer, Germania 94 gegen Sp.-V. Frankfurt, Schiedsrichter Neubert; 21. März Sp.-V. Frankfurt gegen Offenbacher Kickers, Schieds-richter Kallenbach, Bieber gegen Germania 94, Wiesbaden gegen Offenbacher Kickers, Schiedsrichter Bauer. Am morgigen Sonntag beginnen also hier in Wiesbaden die Kriegspokalspiele. Das erste Spiel findet auf dem hiesigen Sportplatz an der Frankfurter Straße gegen die bekannte Mannschaft des Frankfurter Fuß-ball-Sportvereins, eine der stärksten Mannschaften des Nordkreises, statt. Zu diesem Spiel wird der Sportverein Wiesbaden ebenfalls eine sehr gute Mannschaft ins Feld stellen, so daß ein spannender Kampf zu erwarten ist. Das Spiel beginnt pünktlich um 3 Uhr. Das Militär hat freien Zutritt.

Vermischtes.

Unfalltod in Antwerpen.

Amsterdam, 19. Febr. (Tel. Etr. Bln.)

Die belgischen Truppen hatten bei ihrem Abzuge aus der Festung Antwerpen große Mengen Munition in die Gracht beim Wilva-Tor in Antwerpen geworfen, um sie nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen. Wie der „Telegraaf“ meldet, haben gestern früh Kinder einen Teil von diesem Pulver herausgeholt, getrocknet und angezündet. Es erfolgte eine schwere Explosion, wobei eine große Anzahl der Kinder arg verletzt wurde. 10 Kinder sind infolge der erlittenen Verletzungen gestorben.

Sentimentalität und Niedertracht.

In der „Abl. Bl.“ lesen wir folgendes: Ein Freund unseres Blattes überliefert uns eine Nummer des in Monte Carlo und Paris erscheinenden englischen Blattes „The Continental Weekly“. Die Nummer enthält die Ueber-setzung einer kleinen Skizze aus dem „Gaulois“. Als Ver-fasser dieser Skizze wird ein Herr André Müller, Direktor der Prehabteilung der Société des Bains de Mer de Monaco, genannt; der Uebersetzer rühmt, daß Herr Müller nicht nur als Verwaltungsbeamter, sondern auch als litera-rischer Künstler groß sei. Größer ist er als literarischer Schmuckst. Herr Müller, jedenfalls der Nachfahre eines Deutschen namens Müller, hat sich in Frankreich offenbar gut eingelebt. Die Durchschnittsfranzosen sind trotz ihres schlechten Temperaments und ihrer unheilvollen Empfäng-lichkeit für klingende Redensarten ziemlich nuchterne und gemäßigtere Menschen; deshalb entwickeln sie, wenn sie ein-

mal Gemüt herauskehren möchten, manchmal eine an-widernde, verlogene Drücker-Sentimentalität. Ein geistig und seelisch sauberer Mensch empfindet diese Senti-mentalität, die in den französischen Blättern in kleinen Brocken zwischen grobe Deklamation und schmutzige Prozeß-berichte eingestreut ist, geradezu als überflüssig. Daß sie vielen Engländern gefällt, ist kein Wunder; man kennt die englische Sentimentalität zur Genüge, die an dem entsetz-lichen Glend englischer Slums mit zugekniffenen Pharisäer-angen vorbeigeht, aber Rahenheime errichtet und für Ver-besserung des Pöbels häßlicher Mausefellen Klingenbeutelt. In der faulen Sentimentalität gefestigt sich bei Herrn Müller eine so gemeine Niedertracht, wie wir sie sonst selbst in der fran-zösischen Presse finden, obwohl diese im Laufe des Krieges zu einer wahren Müllgrube von Lügen und Ver-leumdungen geworden ist. Müllerdum kommt bei Müller in Betracht, daß Monaco kaum ein geeigneter Ort ist, anstän-dige Charaktere und rechtliches Denken zu entwickeln. Er hat nicht wie Müller Blut in seiner Tinte, sondern minder-wertigen, schleimig-süßen Sirup und Schwefelsäure. Ein kleiner Auszug aus der Skizze mag als Beitrag zur Psycho-logie des heutigen Franzosen dienen. Ueberschrieben ist sie: „Zwei Gebete eines verkrüppelten kleinen Mädchens.“ In einem Hospital des nördlichen Frankreichs kniet ein sechs-jähriges Mädchen nieder und spricht, die umwickelten Arm-kumpfe erhebend, folgendes Gebet: „Herr Gott... meine Hände sind weg. Ein grausamer deutscher Soldat nahm sie, indem er sagte, daß belgische und französische Kinder kein Recht hätten, Hände zu haben, daß dieses Recht ausschließlich deutschen Kindern zustehe. Es tat mir schauerlich weh. Aber der Soldat lachte und sagte, daß nur deutsche Kinder Schmer-zen ertragen könnten. Dieser Gott, seit jenem Tag ist Mama irrsinnig und ich bin ganz allein. Papa wurde von den deutschen Soldaten gleich am ersten Tage gefangen ge-nommen. Er hat mir nie geschrieben. Er muß wohl er-schossen sein, wie sie es mit dem Papa meiner kleinen Spiel-gesährtinnen, Denise, Jeanne und Françoise gemacht haben. Gott, ich habe weder Eltern, noch ein Heim, noch Hände. Nicht einmal beten kann ich, wie man es mich gelehrt hat, weil meine beiden Arme wie zwei Stöcke sind und ich keine Hände habe, um sie vor dir zu falten. Höre doch auf mich, lieber Gott. Ich bin ein so unglückliches kleines Mädchen! Höre, was ich heute von dir erbittet: nimm Mama nicht ihren Verstand! Sie muß irrsinnig bleiben, weil ihr Verstand darin besteht, fortwährend zu sagen, daß meine Hände die nütz-lichsten Hindernisse seien, die sie je gesehen habe und sehen werde, daß sie wahre Adulanten unter den Kleinfinger-händen seien, daß sie sie in Seide hüllen wolle, aber daß sie wünsche, sie wären weicher und nicht so rot. Wenn Mama aus ihrem Verstand erwachte, würde sie sehen, daß ich meine Hände nicht mehr habe und zu unglücklich sein...“ In diesem Ton schwafelt Herr Müller aus Monaco weiter, und sein englischer Uebersetzer vergleicht darüber Krokodilstränen. Das kleine Mädchen bittet den lieben Gott, zur Rache der Enkelkinder des grausamen deutschen Kaisers die Hände ab-zuschneiden. Aber sie besinnt sich. Sind die Franzosen nicht das edelmütigste Volk der Welt — auf dem Papier? Die kleine Märtyrerin nimmt also ihre blutrünstige Bitte zurück und ändert sie dahin ab: „Lieber Gott, beug dich über die Puppe der kleinen Kaiserin, die so alt sein muß, wie ich, die Arme abzuschneiden, und sage ihr, daß die Deutschen einem kleinen französischen Mädchen angetan haben, das vor Schmerz und Kummer dahinsinkt!“ Wie finst, wie rührend, wie poetisch! Ohne sich über das Ge-schreibsel, dessen giftige Dummheit sich selbst richtet, besonders aufzuregen, gäbe man doch einen Taler darum, wenn man gewissen Leuten eine gefaltene Ohrfeige oder besser, weil unmittelbare verbale Verführung wegfällt, einen ge-falteten Tritt verabreichen könnte.

Die Eisenbahnwagen auf Gleise mit anderer Spurweite übergehen.

Das Bahnhöf Belgiens und der besetzten Teile Frank-reichs kann von dem rollenden Material der deutschen Eisenbahnen ohne weiteres befahren werden, da alle diese Gleise die Normalspurweite von 1435 Millimetern besitzen. Schwieriger gestaltet sich dagegen der Verkehr auf den Bahnen des von uns besetzten russischen Gebietes, die eine Spurweite von 1524 Millimetern aufweisen. Doch gibt es schon seit längerer Zeit für den Güterverkehr mit unserem östlichen Nachbarn Sonderwagen, die ein Auswechseln der Achsen in wenigen Minuten ermöglichen, und so ohne großen Zeitverlust und ohne Umladen der Güter von einem Bahnhöf auf das andere überführt werden können. Der-artig verstellbare Achsen besitzt auch der Hofzug des Jaren. „Vormarsch“ erzählt nun, wie die deutschen Wagen dank dieser Einrichtung auf das weitspurige russische Netz über-geführt werden. Ein Gleis mit normaler Spurweite führt abwärts in eine Grube und setzt sich hinter einem Quer-balken als breites russisches Gleis fort, das dann wieder emporsteigt. Dicht neben diesem Schienenstrang verläuft auf jeder Seite noch ein schmales Schienenpaar, das jedoch nicht in die Grube hinabgeht, sondern ständig in der gleichen Ebene bleibt. Soll nun ein deutscher Wagen auf das rus-sische Gleis übergehen, so werden an seinen Enden vier kleine Dillwagen untergeschoben, die auf diesen beiden seitlichen Gleisen fahren. Wird dann der Wagen vorwärts gestoben, so schwebt er, wenn er über der Grube anlangt, über seinem eigentlichen Gleis, und wird durch die vier kleinen seitlichen Wagen gehalten. Jetzt ist es ein Leichtes, die normalspurigen Achsen aus ihren Achsgabeln heraus-zunehmen und sie durch zwei neue Achsen zu ersetzen, die für das wenige Räder weiter hinten beginnende russische Gleis passen. Bald berühren die Räder der erweiterten Achsen wieder das eigentlich Gleis und die Dillwagen kön-nen ausgeschaltet werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Für eine Milliarde Rohstoffe und Fabrikate in Nordfrank-reich beschlagnahmt.

In den großen französischen Industriestädten, die jetzt in unserem Besitz sind, wie Roubaix, Tourcoing und Lille, haben unsere Truppen ganz außerordentlich große Vorräte an den verschiedensten Rohmaterialien und Fertigfabrikaten beschlagnahmt, deren Wert auf etwa 1 Milliarde Frank geschätzt werden kann. Kommer-zienrat Bränel aus München, ein bekannter Volkswirt, der im Auftrage der bayerischen Regierung Nordfrankreich bereiste, machte, wie der Konfektionär mittelt, in der Münchener Handelskammer darüber interessante Angaben. Außer sehr großen Vorräten an Wollen, Baumwolle, Wolstoff, Seiden, Häuten, Fellen, Leder, Metallwaren, Metallen usw. wurden auch große Mengen an Holz- und Ganzfabrikaten erbeutet; so fanden z. B. unsere Truppen, als sie in Lille einrückten, auf dem dortigen Bekleidungsamt Hunderte von Stücken vollstän-dig neuen Militärrocks vor, die als französisches Staats-eigentum von der deutschen Militärverwaltung beschla-gnahmt und zu Decken und Füllungen für unsere Truppen aufammengestellt wurden. Die Militärverwaltung hat verschiedene Fabriken in den besetzten Gebieten wieder in Betrieb gesetzt, so arbeiten z. B. in Nordfrankreich drei Deckenfabriken unter ihrer Kontrolle. Besondere Wirt-schaftsdienstleistungen findet überall mit der Sicherung der vorge-fundenen und beschlagnahmten Rohstoffe betraut worden.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Karl St. Frankreich hatte nach der letzten Volkszählung 39 602 000 Einwohner. Die Zahl der männlichen Geburten sin-geltet an, und von diesen wurden nicht viel mehr als die Hälfte militärdienstfähig. Im Jahre 1892 wurden 438 000 männliche Kinder geboren, davon sind im Jahre 1912 314 000 militärdienst-fähig geworden, es wurden aber nur 256 000 zum Dienst mit der Waffe ausgehoben, einschließlich aller später taglich befundener und ein-gehaltener Zurückgebliebener früherer Jahrgänge. Wenn das fran-zösische Heer bis jetzt also 450 000 Mann an Toten verloren hat, so hat es fast so viel verloren, als es in zwei Jahren zum Deut-einstellen kann.

Erbenheim. Ein Automobil mit dem Zeichen I K ist in der Provinz Schießen zu Hause. D bedeutet, daß das Fahrzeug die Erlaubnis hat, über die deutsche Grenze zu fahren.

Alter Abbanat. Wir entnehmen aus Ihrer Anfrage, daß es sich um Hypothekenschulden handelt, die Ihre Frau mit in die Ehe gebracht hat, und von denen während Ihrer Ehe ein Teil abge-zahlt wurde. Woran Sie jetzt nach dem Tode Ihrer Frau einen Anspruch auf die gemachten Rückzahlungen oder einen Teil derselben begründen, ist nicht recht ersichtlich, da diese doch lediglich zur Tilgung der Schuld geschoben sind. Sie müssen sich also schon klarer ausdrücken.

Deutsche Klasse. Es ist schon oft darauf hingewiesen wor-den, daß die Weibensoldaten der deutschen Farben schwarz-weiß-rot ist. Die schwarze Farbe ist stets an der Spitze der Fahnenkante zu führen. Wenn Sie gesehen haben, daß die Jugendwehrmann-schaften am Sonntag auf dem Kaiserplatz die rote Farbe zuerst an der Fahnenkante führten, so war das eben falsch.

Streitfrage. Wenn eine Polizeiverordnung den Inhabern von Gastwirtschaften die Beleuchtung eines Hauseinganges und des Vordereinganges vorschreibt, so ist der Gastwirt nicht von dieser Vorschrift entbunden, wenn zufällig in der Nähe eine Straßen-laterne steht. Diese Laterne könnte ja auch einmal verlöschen.

A. L. in D. Reim! Wenn Ihr Sohn, der jetzt zum Deere eingezogen ist, Sie bisher nicht unterstützt hat, haben Sie auch keinen Anspruch auf Kriegsflüchtlingsunterstützung.

Frau J. J. in A.-B. Ein Hausbesitzer kann dem Mieter unter Einhaltung der vertraglichen Kündigungsfrist jederzeit kündigen. Er braucht keinen Grund anzugeben, der ihn zur Kündigung veranlaßt. Er kann auch kündigen, wenn die Miete bisher pünktlich bezahlt wurde. Die Kündigungsfrist fallen dem Mieter zur Last. Wenn die neue Wohnung teurer ist als die frühere, so muß niemand anders als der Mieter die Mehrkosten zahlen. Er braucht ja die teure Wohnung nicht zu nehmen. Die Hälfte des Aufwandsaufschlags zu bezahlen, kann der Mieter nicht gezwungen werden. Die Wohnung hat vor dem Einzug auf Kosten des Hauswirts ordnungsmäßig hergerichtet zu sein. Wenn sich übrigens schon vor dem Einzug solche Meinungs-verschiedenheiten ergeben, dann ist es schon besser, der Mieter zieht sich nach einer anderen Wohnung um.

Praktische Hausfrau. Das Mittel, Petroleum zu verlängern, wird leicht von verschiedenen Seiten angetan und soll sich sehr gut bewähren. Ein halbes Pfund Soda wird in einem Liter kochenden Wasser aufgelöst, dann läßt man die Mischung erkalten und gießt ein viertel Liter Petroleum hinzu. Man vermischt also die Petroleummenge um das Fünffache auf diese Weise. Die Mischung soll durchaus nicht schneller und heller brennen. Ausprobiert haben wir es noch nicht, es wird aber vielfach be-stätigt, daß man damit dem Petroleumverbrauch abhelfen könne. Vielleicht teilen Sie uns Ihre Erfahrungen mit. Ratam soll es sein, den Ölbehälter der Lampe vor dem Füllen und An-zünden jedesmal ab zu reinigen.

Stammisch Stabi Weiburg. Die zweiwöchige Militär-dienstzeit wurde durch das Gesetz vom 5. August 1893 eingeführt.

Apotheken-Dienst.

Am Sonntag, den 21. Februar, sind von 1½ Uhr mit-tag ab nur folgende Apotheken geöffnet:

- Adler-Apotheke,
- Ehnen-Apotheke,
- Kaiser Friedrich-Apotheke,
- Theresien-Apotheke.

Diese Apotheken versehen auch in der darauffolgenden Woche den Nachdienst. Sonntag früh bis 1½ Uhr sind sämt-liche Apotheken geöffnet.



Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur +1 Barometer: gestern 749.1 mm heute 742.3 mm.

Voraussichtliche Witterung für 21. Februar:

Meist wolfig und trübe mit Niederschlägen bei milden, südwestlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Trier	4
Nelberg	1	Wienhausen	0
Reulich	2	Schwarzenborn	1
Morbach	2	Rassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Laub: gestern 2.59 heute 2.48. Zahn-pegel: gestern 2.88, heute 2.76

Wasserstände vom 19. Februar 1915. Konstanz 2.70, Öt-tigen 1.00, Regl 2.15, Mannheim 3.30, Mainz 1.38, Bingen 2.24, Rheingau 2.84, Koblenz 2.21, Köln 3.59.

21. Februar Sonnenaufgang 7.09 Mondaufgang 9.01 Sonnenuntergang 5.20 Monduntergang 1.09

Verantwortlich für Politik, Religion u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Düvel; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Köfel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Erforderliche leichte Wäschen kurzer Daare sollen mög-lichst täglich vorgenommen werden, während eine gründliche Reinigung langer Daare mittels „Schwarzlöffel-Schampoo“ mit warmem Wasser wöchentlich ein- bis zweimal stattfinden muß. „Schwarzlöffel-Schampoo“ ist in allen Apotheken, Dro-gerien, Parfümerien und Friseur-Geschäften erhältlich.

Nassauer Leben.

Ebbes vun unserm Stammtisch.

Virreche: Gure beisamme, ihr Rumbärn! Saat merr emol, is deß wöhr, deß jeht aach noch de gediente Landsturm bis ei'schlehtich neunundverzig Johr ei'beruse werrn soll? Deß dächt awer manchem nitt baste, unn hoffentlich bleiwe die Zeit dodevon verschont. Wo soll dann deß norr ennaus? Wann merr so so laa' gut Gewisse hätt unn wann unsere brane Truppe nitt iwerall mit unsern Feind fertig werrn dähte, dann wär deß ebbes annerichter. No, mer wolle vorechtigt noch nitt so recht draa' glawe, unn zudem hawe mer so aach noch sehr viele jingere Kräfte zur Verteidigung des Vaterlands zur Verfügung. Awer wann wirklich doch die alte Landsturmmänner mit ennaus michte, dann Gnade Gott demjenige Feind, der enn in die Finger fällt! Wo die Hingage, wächst laa' Gras miche, unn wann aach e paar Gewehrkolwe deß Unglück friebe.

Hannphilipp: Jo, mir hot's aach enn gurer Bekannter in de Stadt verzählt, unn zwar ganz ernsthaft; es werd schon ebbes draa' sei, awer so lang ich deß nitt schwarz uff weiß gelesse hawe, glaab ich's nitt. Zudem sinn doch dießer Daag ericht die ungediente Landsturmeut gemustert worrn; ericht komme die draa; bis die ausgebildett sinn, glich e paar Woche ins Land. Ja, ja, do hawe uns die Gauner iweren Kanal ebbes Schegnes ei'gebrocht, unn sich ericht recht; wann se norr all wärn, wo de spanische Pfeffer wächst. Awer mit Wohlbehaage hab' ich am Dienstag enn gure Mahuruf vunn emm alte Deitschamerikaner in Brudlon gelesse. Der Mann hot's Herz unn sei Maul uff dem richtige Nag; wann's dem noch ging, michte jedem gefangene unn nitt gefangene Engländer morgens vor dem Frühstück sinfuntwanzig fastige kräftige Dieb iwergezoge werrn, weil se unser arme Landsleit so menschenunwürdig behannele; dann bedauert der gure Mann noch, deß unser Altreichskanzler Bismarck nitt mehr am Lewe is, der gewiß mit emm kräftige Dunnerfell zwische die Bande gefahrn wär, wie er aach sehr bedauert, daß de Bethmann Hollweg laa' dichter Sachschäuser wär. Der Mann hot recht, die Deitsche hawe schon immer dene Schuste zu vill noch de Rage geduckt, um se nitt zu verkrumpele; zeigt enn die eiseren Faust unn denkt an deß harte Dinselwort: Nag' um Nag', Jo' um Jah', unn beim jüngste Gericht werrn mer uns schon vor unserm Herrgott erans babelle. Gott siroof England, awer gründlich!

Schorf: Sorg norr nitt devor. Du waach doch, deß am achtzehnte Gewruar der Unnerseebootdanz loockleht; do

nusen enn all ihr Rinterlischer nix. Bis jeht hawe die Pumpe immer noch gemaant, die Drohung wär e leerer Bluff. Awer jeht merke se doch so langsam, deß es bitterer Ernst gibt; traurig genug vunn enn als ericht Seemacht der Welt, deß se vor Engst in die Zukunft gude. Was werd enn deß nuge, deß se ihr Panelschiff annerichter lassere? Se sinn so wie so schon lallert genug. Unn was beschwern se sich bei ihren Bundesbrüder unn bei de Reiztrale, besonners bei de Amerikaner, iwer die deitsche Barbarn. Seeräuber wärn mer. Bari norr, ihr Vorch, deß sollt ihr nitt umsonst gesaai hawe! Alleweil kriecht err emol gründlich die Door aus de Rage gemacht, ihr Rame-luke, ihr schei'heilliche Epikbuwe, ihr Weizfrage, ihr Satans-brut!

Virreche: Redd' dich doch nitt so wege dene Runne in Jorn! So vill sinn se so gar nitt wert, deß schad' jo bloos deiner Gesundheit. Mer leihe ewe mit enn in de Door unn wer berse nitt eher ruhe, bis se so laa' sinn wie Hersehbrei; es is noor schad', deß unser Hindeburg laa' Großadmiral is oder deß er se nitt an die masurische See'en lode kann. Deß wär so e Gresse vor en; awer beruhigt eich norr, die nächste Daag werrn schon vunn unsern Unnerwasserboote Braurwirtscher se lese sein; vunn de ganze Welt werrn se abgechnitte, unn wenn deß Laibche Brot in England an fink Mark kimmt. Bert, bring emol e gut' Glasch' Wei' vunn dere Sort, wie du se in deiner gure Stubb trinkst, unn drei Himspennigwed, uff deß gure Gelinee vunn unsern Wasserratte. Was interessiert uns vorläufig, ob so unn so vill tausend Russe gefange werrn unn deß Brot verdeiern unn owdreien noch mit ihrem Ungeziffer unn Raus des Gledfiewer ins Land bringe. Mer sinn jo dem Malenken herlich dankbar vor jeden Erfolg in Pole unn deß de Hindeburg jeht hoffentlich endgültig Öpreike vunn dem Ruhepad gesäuwert hot, awer jeht gicht's um die Vorch mit unsern Herzensfreunde, die mer noch vill liever hawe wie Peibweh!

Hannphilipp: No, dann wolke mer emol druff aa'tohe unn die Daume ei'schlaa, deß alles gut gicht unn unsere Verluste gnädig bleiwe! Prost! Gott siroof die Engländer! Apropos, was halt ihr dann vunn dem Konflikt zwische unsern Inkantaurer unn de Schinöser? Des is der awer emol e fresh Gesellschaft! Merr merkt so recht, mit wem se Bindnisfreundschaft hawe unn bei wem se in die Schut gange sinn; so is es recht, so muh es kumme! Ich hab' mer awer immer schon gedacht, deß die gelb' Bande noch ebbes im Schild fiedri, sonst wärn se doch de Franzose zur Hiss komme; se brauche ihr Soldate selwer! Jo, do kann mer wider so recht seh, deß de Appetit mit dem Esse kimmt, unn wann aaner de Finger hot, will er gleich die ganz' Hand. Leider sinn die Deit-

sche do hinne so kalt gestelt, awer später rechne mer aach noch mit dene Brieder ab. In Afrika senne merr so mit unsern Erfolge ganz gefriede sei; norr mit dene Durn, deß gefällt merr nitt so recht. Entweder beliebt uns der Hiebelittel Reuter noch bekannter Ari oder die Durn hawe Dech. Die Terse dagege mache jo ganz erfreiliche Fortschritt noch dem Suezkanal zu, unn die Russe mache ganz erfreiliche Rickschritt vunn Bosporus ewed.

Schorf: Weil de grad vunn de Russe noch emol aa'fängst, do muh ich an die grohartig Redd vunn dem Stolperian oder wie der Kerl heecht, unn dem Giorremifien denke; ich hab' mer jo de Bauch gehalle vor Dache, wie ich den Mist gelesse hab'; ich glawe als, die Kerl sinn reif uff de Eichberg. Su ebbes war doch noch nitt in de Welt-geschicht doo, sich so selbst zu beliehe. Deß gicht noch iwer die heilige Hohenacht; demnoch sinn die Serwe des aa'hän-nigste Volk uff unserm Planet, unn de Jar de Friedens-ferscht; unser Kaiser is an allem schuld. Noo, es is grad so, als wann sich Durne uff de Gah balge; do will laaner aa'gefange hawe. Do war in dem Ministergeschwätz aach vunn der Hilde Galtze die Sprooch, die noch in de Kron vunn Nifelische fichte dächt! Ja, es gicht hier wie dem Buchs, dem die Trauwe zu sauer waarn, weil se so hoch gehonke hawe. Awer Spah dächt's uns doch mache, wann de Hindeburg oder sonst aaner vunn seine Schenkel den lange Konstantinowitsch Großferscht vunn Russland enlscheene Daage Iewendig fange dähte; wann ich zu bestimme hätt, käm er im zoologische Gaarte in Berlin oder Frank-furt ins Raubtierhaus zur gefälligen Na'sicht. Ich glawe, die Kinner Israels ginge den ganze Daag nitt vunn seim Käfig ewed, so lieb hawe se den Schorschtarl.

Virreche: Ja, dene arme Polade hawe se schon bees mitgespielt. Wann norr die Hält wöhr is, was merr leest, dann is es schon genug; die Rosafe, die Schnabseile, wisse jo gar laa' Mensche mieh sei! Wui Deiwel, unn die Bande wolke uns Kultur bringe! Ungeziffer, Raus unn Hiss, die Kräh unn Gledfiewer bringe se noch Deitschland; do sinn jo die Koffern unn Hottentotte noch die reinste Muster-mensche degege! Noo, mer werrn se schon dressieren unn in de Gefangenelager an menschlich Ordnung gewehne, wann aach e paar Bentner Schmierlaaf unn e paar tausend Dose Insektipulver druffaach. Awer Bert, kum, hol die Dache, es lacht mich alleweil schon! Hier hab' ich in de Kommodschublad noch e Goldbid gefunne; trag merrich's awer morie direkt uff die Reichsbank! Meineiwege kannste der aach devor e Freibillet im Odion verichaffe. Gicht er mit, ihr Rumbärn? Ihr braucht eich nitt zu schenieren, wann ich aach norr e gemaaner Mann bin! Const Gure beisamme!

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22

Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: **alle bankmässigen Geschäfte**
 übernimmt: **Vermögens- und Nachlassverwaltung**
 vermietet: **Stahlkammer-Schrankfächer**
 verwahrt: **Effekten und verschlossene Depots.**

88,15

Grosser Schürzen-Verkauf

Während dieser Tage kommen grosse Posten Schürzen
 von seltener Preiswürdigkeit zum Verkauf.

Haus-Schürzen

aus kräftigem Siamosen in hübschen Streifen

„ 1,95, 1,45, 1,25, 95 „

65 „

Zier-Schürzen

aus Satin, türkisch gemustert

„ 1,95, 1,65, 1,35, „

95 „

aus weissem Batist mit Stickerel

„ 2,25, 1,95, 1,50, 1,25, 95 „

65 „

Servierschürzen aus gutem Linon mit hübscher Stickerel

„ 2,75, 2,25, 1,95, 1,65, „

125 „

Blusen-Schürzen

aus prima Siamosen, hell und dunkel, gemustert in hübschen Formen

„ 2,25, 1,95, 1,65, 1,35, 95 „

90 „

Kinder-Schürzen

für Mädchen aus gutem Siamosen, in hell und dunkel gestreift, alle Grössen von

„ 1,45, 1,25, 1,15, 95 „

75 „

für Knaben aus gutem Siamosen, in hell und dunkel gestreift mit hübschen Besätzen, alle Grössen

„ 1,25, 95 „ 65 „ 45 „

38 „

Kleider-Schürzen

aus prima Siamosen, hell und dunkel gestreift mit hübschem Besatz und Halb-Ärmel

„ 3,95, 3,45, 2,95, 2,45, „

185 „

Trauer-Schürzen

Zierschürzen aus gutem Panama

„ 1,95, 1,75, 1,25, „

95 „

Hauschürzen

aus gutem Panama

„ 3,50, 2,35, 1,95, „

150 „

Zierschürzen

aus Satin, schwarz-weiss

„ 1,75, „

135 „

Blusenschürzen

aus Satin, schwarz-weiss

„ 2,95, 2,75, „

225 „

Hemmer

Langgasse 34
 Haltestelle der
 Strassenbahn.

Beachten Sie bitte meine
 Spezial-Schürzen-Ausstellung

65,21

„Zur Höhe empor.“

Eine Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Köhne.
(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gern schlug das Mädchen in die dargebotene Hand ein, und nachdem Heimburgs noch Grüße für die Eltern beilegte hatten, setzten sie ihren Weg zum Ortschaftshaus langsam fort.

Pünktlich 4 Uhr nachmittags begann das Kirchweihfest. Die Ortschaftskapelle, ein Trompeter, ein Klarinetist, ein Flötist, ein Tenorhornbläser und der Mann mit dem unvermeidlichen Grummbach, ließ erst einige Musikstücke vor dem Gemeindegasthofe erklingen, damit sich alles aus dem Dorfe, groß und klein, mit Verwandten, Bekannten und sonstigen Kirchengästen dort zusammenfand.

Die Karussells begannen sich nach ihren schwerwichtigen Weisen zu drehen, Ausstreuer ließen sich hören, und das Kirchengeschehen kam bald in seinen lebhaften Gang.

Dann stimmten die Musiker ihre Streichinstrumente. Die Trompete befehlte ihre Führerrolle auch während der Ballmusik. Der Tenorhornist vertauschte das Blechinstrument gegen eine Geige, und lustig erklangen fröhliche Töne durch den Saal. Durch die weit geöffneten Fenster drangen sie bis in die entferntesten Häuser. — Inzwischen hatten die jungen und auch älteren verheirateten Frauen im Saale auf den an den Wänden sich hinziehenden Bänken Platz genommen. Die jungen Mädchen versammelten sich in der Vorkammer, und die jungen Männer in dem dem Vorkammer gegenüberliegenden Zimmer, dessen Wand nach dem Tanzsaal zu volle Aussicht gewährte.

Die älteren Dorfbewohner, die Auszügler, die Kletterväter und Klettermütter, die Rentenempfänger und die sonst eben nicht mehr so flink auf den Beinen waren wie ehemals, saßen unten in den Gastzimmern, rauchend, trinkend und schwägend.

Auch Heimburgs hatten sich eingefunden. Während Frau Heimburg nach anwesenden Bekannten sich umfah, stand Karlernst im Gespräch mit dem Lehrer an der Treppe, als die Musik das Zeichen zum Tanzbeginn gab. Hastig verabschiedete sich der Kürassier und eilte die Treppe hinauf zum Tanz. Kurz, aber gewandt verbeugte er sich

vor Eva Dollen und führte sie in den Tanzsaal, wo er sich den schon angetretenen Paaren anschloß.

Nun setzte die Musik mit einem gar lieblichen Walzer ein. Bald kamen Karlernst und Eva an die Reihe und leicht schwang er sein Mädchen im Kreise. Als beide nach mehreren Runden dann wieder pausierten, meinte Eva, verschämt, aber doch glückselig zu dem langen Kürassier ausblickend:

„Ich habe schon geglaubt, du kämest nicht, Karlernst. Ich hatte aber doch den Bloßfelds Franz ausgeschlagen, der mich zum Tanze aufforderte. — Aber ich wollte und konnte doch an deinem Versprechen nicht zweifeln.“

„Franz Bloßfeld“, unterbrach Karlernst das Mädchen, „ist das nicht der Wassermüller? — Du, Eva, der Franz ist nie mein Freund gewesen. Ich möchte ihm aus dem Wege gehen, denn meinen Urlaub möchte ich mir nicht verärgern. Wenn Franz sich aber an mir reiben will, du, ich bin nicht schwächer geworden, und vielleicht denkt er noch an meine Häute von früher her.“

Der erste Tanz war zu Ende.

Karlernst führte Eva auf ihren Platz zurück und ging dann gemütlich in das Vorkammer.

Hier waren so ziemlich alle jungen Burschen des Dorfes versammelt. Karlernst begrüßte die Anwesenden durch Handschlag, er schwätzte mit diesem und jenem, gab Auskunft über das Wechten, das Reiten und das neue Reizzeug usw. und bezahlte schließlich eine Runde Bier.

Durch das ganze Dorf, besonders aber durch das Gasthaus, ertönte nun der Kirchengesang und -trubel. Paare standen beisammen, lachend und scherzend. — Männer ußten sich gegenseitig an, — andere stießen mit den fast immer vollen Gläsern auf gute Gesundheit an, und wieder andere plauderten, rauchten, lachten, tanzten...

„O der unermesslichen Seligkeit, Unter dem Himmelszelt.“

Tränke in süßer Umarmung, Sich wie die Sphären zu drehen.“

Ja, — getanzt wurde fleißig, unermüdet — bis der Atem fast verging. Karlernst tanzte fast nur mit Eva Dollen. Nur einmal, einen Rheinländer, tanzte er mit seiner Mutter, die für diesen Tanz immer noch gern zu haben war.

Nach dem Abendessen erzählte Eva ihrem Kürassier, daß Bloßfeld schon dreimal hätte um einen Tanz gebeten, trotzdem er wußte, daß sie auf Karlernst warte. Schweigend hörte dieser zu, ging aber dann doch zu Franz, um

ihn in Ruhe aufzuklären. Dieser hatte offenbar aus Mangel über seine Abweisung schon reichlich getrunken.

„Franz, daß du's weißt: ich hatte Eva schon am Vormittag gebeten, heute mit mir zu tanzen. Wenn du aber jetzt mit ihr tanzen willst, bitte, die Musik beginnt schon.“

„Damit ich mir wieder einen Korb hole“, erwiderte Franz höhnisch. „Solange du da bist, bin ich freilich für die Eva nicht da. Sonst war ich gut genug. Mit den anderen ist's ebenso.“

„Aber Franz, ich habe fast nur mit Eva getanzt. Diese eine könnt ihr mir doch wohl gönnen. Es sind ja außer Eva noch Mädchen genug anwesend. Tanzen möchte ich aber auch, Franz, dieses Recht lasse ich mir von keinem nehmen, hörst du, von keinem.“

Karlernst hatte sich, ohne daß er dies wollte, etwas in die Erregung hineingeleitet. — Nun hielt er an und wuschte sich den ihm auf die Stirne getretenen Schweiß ab.

Franz, entgegenete nichts. Aber ein hässlicher Blick traf den Unteroffizier, der ihn gleichgültig auffing und sich dann absetzend entfernte.

Um 11 Uhr nachts brachte Karlernst seine Mutter nach Hause, schritt jedoch wieder zum Gasthofe zurück. Gegen 12 Uhr begleitete er Eva bis an deren Wohnung. — dann ging auch er, müde von der Eisenbahnfahrt, von der Wiedersehensfreude und vom Tanzen, schlafen.

Am zweiten Kirchestage, der gleich dem ersten im ganzen Orte festlich begangen wurde, ging Karlernst erst gegen 5 Uhr zur Schule. Auch Eva erschien fast um die gleiche Zeit. Sie hatten sich entsprechend verständigt.

Bei Karlernsts Eintritt in das Vorkammer ging es dort schon recht lebhaft zu. Franz Bloßfeld schien das Wort zu führen, doch verstummte er plötzlich, als Karlernst näher trat.

Einige Burschen kamen dem Kürassier freundschaftlich zur Begrüßung entgegen, andere zeigten Zurückhaltung, nicht ihm jedoch auch freundlich zu, wieder andere aber blieben auffallend stumm. „Na, Freunde, schon tüchtig getanzt?“ — So redete Karlernst die Anwesenden aufmunternd an.

„Ich konnte leider nicht früher kommen, so gern ich auch gewollt hätte. Aber Ihr wißt ja, ich bin meiner Mutter Einzelgänger, und da wollte sie mich erst einigen Freundinnen aus Steindorf vorstellen, die auf Besuch gekommen waren.“

„Die'n Widelfind“, bemerkte einer der Burschen. „Wer sagte das?“ Karlernst stand plötzlich mit blühenden Augen und hochauferichtet in der Mitte der Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Strickmaschinen
sind das
beste Erwerbsmittel
für alleinstehende Personen.
Gründlicher Unterricht gratis. Günstige Zahlungsbedingungen.
Martin Decker, Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft
Wiesbaden, Neugasse 24, Ecke Marktstr.

**Trauer-
Hüte u. Schleier**
in reicher und ge-
legener Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.,
Inb.: Berth. Köhler
Wiesbaden, Langgasse 9,
Niedrich, Rathenaustr. 38.
Alle Schreibmaschinen repariert
Rüster, Dellmündstr. 7. *0011

Zur hl. Kommunion u. Konfirmation

Mädchen - Hemden Reform-Fasson m. hübsch. Stickerel- oder Trimming- Besatz M. 3.25, 2.40, 2.10.	Untertailen gut sitzende Formen mit reicher Stickerel-Garnitur M. 1.90, 1.60, 1.30.	Reform-Leibchen und Korsetts in weiss und grau von M. 1.65 an.
Mädchen - Beinkleider Knie- und Bündchen-Form mit breiter Stickerel, M. 2.15, 1.95, 1.70. Schlupf-Hosen in Baumwolle u. Wolle.	Weisse Unterröcke mit breiten Stickerel-Ansätzen M. 3. —, 2.50, 2.10. Rock-Kombinationen aus feinen Stoffen in eleganter Ausführung.	
Weisse Oberhemden mit festen u. losen Mansch., Piqué- und Leinen-Einsatz von M. 4.50 bis M. 2.85.	Schwarze Krawatten Diplomaten-Form mit und ohne Band von 50 Pf. an Hosenträger ab 60 Pf.	Kragen Steh- u. Stehumslegeform 55, 50, 45, 35 Pf. Taghemden v. M. 1.75 an.
Kommunion-Kränze aus kleinen Blüten sowie hübsche Rosenkränze von M. 10.20 bis M. 1.10.	Kerzen-Tücher Tüll mit Kurbelstickerel ab M. 1.10 Elegante Ausführung mit Spitzengarnitur . . . ab M. 3.80.	
Kerzen-Ranken einzeln und zu den Kopfkränzen passend von 45 Pf. an.		
Handschuhe in weiss u. schwarz vom einfachsten Trikot b. zum eleganten Lederhandschuh.	Taschentücher mit Spitzen, Madeira- u. Schweizer-Stickerel sowie elegante seidene Tücher.	Strümpfe in Wolle, Halbwolle, Baumwolle und Seide die verschied. Preislagen.

J. Poulet
Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstrasse

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Hautleiden
Ich wurde vollständig von mein.
schweren, nassen Hautleiden be-
freit durch Ihr gut. Mittel, Heint.
Kochmann, Gitter bei Salzgitter.
Seit Jahren litt ich an Schup-
pen - Flechten, welche durch Ihr
Mittel verschwanden.
H. Walter, Remscheid (Vfals).
Innigst. Dank f. gründl. Heilung
meines 25 Jahre alten Hautleid.
Max Reibhardt, Obermell.
Filutol - Hautpillen
in Wiesbaden Victoria-Apothek
und Schützenhof-Apothek. 118
Versand auch nach auswärts.

**Erleichterung bei
Einlagerungen**
im „Wiesbadener Möbelheim“
zum 1. April.
Um zu vermeiden, dass
aus Lagergeldersparnisrück-
sichten die Einlagerungen sich
auf die Haupt-Umziebtage des
Quartals zusammendrängen,
beginnt für Einlagerungen, die
zum 15. bis 25. März, oder nach
dem 5. April vorgenommen
werden, die Berechnung des
Lagergeldes erst vom 1. April
bezw. 15. April. Auch der
Transport zum Lager ist in
der genannten Zeit billiger.
G. Restenmayer
Kgl. Hofspediteur
Wiesbaden, Nikolastrasse 5.

Einige 100 Paar
zurückgelehnt Herren- und Damenstiefel in schwarz und braun,
prima Qualität, zu besonders billigen Preisen.
Schuhhaus Sandel
Marktplatz 22. [53,20] Kirchgasse 43.
Schulranzen 89/8
Reisekoffer
Blusen-Koffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Ausserst billige Preise.
A. Letscherf,
10 Faulbrunnenstrasse 10.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.
Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.
Abholung und Spedition von Gütern und
Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten
Gebühren. — Versicherungen. — Ver-
zollungen. — Rollfuhrwerk. —
Bureau: Südbahnhof. Telephon 917 u. 1964.

Hafer-Ersatz
Zuckerfutter :: Melassefutter
Trockenschitzel
frisch eingetroffen.
Leopold Marx.
Telephon 602.

Gebrüder Dörner

4 Mauritiusstr. 4

Moderne Herren-Kleidung
Reizende Knaben-Kleidung
Flotssitzende Jünglings-Kleidung
„Konfirmanden-Anzüge“
 in jeder Preislage fertig am Lager.



Uniformen

für Offiziere und Mannschaften aller Waffengattungen. Vollständige Militär-Ausrüstungen. Allein. Fabrikanten der weltbek. „Jopie-Weste“
 Preis 7.—, 15.—, 28.—, 31.— Mk.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 20. Februar, abds. 7 Uhr:

22. Vorstellung. Abonnements H.

Alessandro Stradella.

Oper in drei Akten. Musik von

H. von Halem.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-

Regisseur Reisch.

Alessandro Stradella, Sänger

Herr Scherer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr Oskar

Bronzere, sein Knecht

Herr Felsch

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer

Herr, ein reicher Venezianer